

MAGAZIN PARTNER- SCHAFT



GERETTETE QUELLEN IN HAITI

AUF UNSEREM TELLER Nahrung zwischen Genuss und Globalisierung
WIR ESSEN DIE WELT Neue Ausstellung von Helvetas
WETTBEWERB 2 Nächte im Hotel Glocke im Goms zu gewinnen
RÜCKBLICK – AUSBLICK Jahresbericht 2012 und Einladung zur GV



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

INHALT

PERSPEKTIVEN

Stadtgärtnerei 04

KLARTEXT

Mehr Respekt vor Nahrungsmitteln 05

REPORTAGE

Haiti: Wasserversorgung aus den Trümmern gerettet 06

FOKUS «ERNÄHRUNG GLOBAL – DIE WELT AUF DEM TELLER»

Die Zukunft ist Bio:

Interview mit Urs Niggli, Direktor FiBL 11

Ernährungssicherheit:

(K)ein Thema für die Schweiz 13

Spekulation:

Nein zu Profit auf Kosten der Ärmsten 14

Gastkommentar:

Rolf Hiltl, CEO des ältesten Vegi-Restaurants der Welt 15

«Wir essen die Welt»:

Die neue Helvetas-Ausstellung 16

Mehr erfahren 18

SCHWEIZ

Therese Frösch engagiert sich für Helvetas 24

Sammelfieber auf www.mein-wunsch.org 26

AKTUELL

Brunnengeschenke zum Weltwassertag 2013 27

Stimmungsbarometer 27

Wer sammelt, gewinnt:

Verlosung von Globetrotter 28

Cinema Sud geht auf Tournee 28

Neue Bio-Schokolade aus Helvetas-Projekt in Honduras 28

Impressum 28

Do it yourself: Helvetas Clip Award zu Klimawandel 29

Wettbewerb: 2 Nächte im Hotel Glocke zu gewinnen 29

FAIRER HANDEL

Erfolgsgeschichte: Zehn Jahre Bio-Baumwolle aus Mali 30

HELVETAS-JAHRESBERICHT 19

EINLADUNG ZUR GENERALVERSAMMLUNG

VOM 28. JUNI 2013 32

Titelbild: Flurina Rothenberger

HELVETAS – Handeln für eine bessere Welt

VISION: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

AUFTRAG: Wir engagieren uns für benachteiligte Menschen und Gemeinschaften in Entwicklungsländern, die ihre Lebensbedingungen aktiv verbessern wollen.



Seite
06
REPORTAGE

Lebensquelle

© Flurina Rothenberger



Engagiert

© Alexander Egger

Therese Frösch
stellt sich als
Vizepräsidentin
zur Wahl. Porträt
einer engagierten
Frau und Politikerin.

Seite
24

SCHWEIZ

«Die Landwirtschaft der Zukunft muss in die Bauern investieren.»

Urs Niggli

Seite
11
FOKUS

Der Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) über kluge Bauern, die Agrarindustrie und darüber, wer in Zukunft die Welt ernährt.



© Pannos/Jason Larkin

Seite
14
FOKUS

So viele Menschen hat die letzte Nahrungsmittelkrise 2010/11 laut der Weltbank in äusserste Armut getrieben. Die Spekulation trifft eine Mitschuld.

44'000'000



© Vera Hartmann

Der Geschmack der Unschuld

Wenn meine Kindheit einen Geschmack hat, dann den der Apfelküchlein meiner Mutter. Gibt es ein heimeliges und unschuldigeres Essen als dieses Wunder aus Äpfeln, Eiern, Zucker, Milch und Mehl? Schlicht, lokal, geerdet. Doch was wären Apfelküchlein ohne eine Prise Fremdheit, ohne Zimt und Vanillecreme? Da wissen wir schon nicht mehr genau, unter welchen Bedingungen sie gewonnen werden. Damit nicht genug: Auch unsere Milchkühe werden mit Importkraftfutter versorgt. Und selbst das Heu kommt nicht immer von der Wiese neben dem Stall. 170'000 Tonnen davon wurden allein 2011 importiert. Der Blick in die Zollstatistiken zeigt, dass das Grasland Schweiz gar Heu aus Staaten wie Eritrea, Kirgistan und Peru kauft. Selbst wenn wir kein Thai oder Mexikanisch auf dem Teller haben: Wir essen die Welt. So heisst der Titel der neuen Helvetas-Ausstellung, die die oft verschlungenen Wege unserer Nahrung aufzeigt und aus dem Leben jener erzählt, die sie produzieren. Ihre Unschuld haben die «Öpfelchüechli» verloren, aber ihren Kindheitszauber werden sie dennoch bewahren. Herzlich

Susanne Strässle, Redaktorin «Partnerschaft»

susanne.straessle@helvetas.org

HELVETAS Swiss Intercooperation
Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
Tel +41 (0)44 368 65 00
Fax +41 (0)44 368 65 80
info@helvetas.org, www.helvetas.ch
PC 80-3130-4



STADTGÄRTNEREI



© Matthieu Zellweger



© Keystone/Alessandro della Bella

Urban Farming, das engagierte Ackern in Gemeinschaftsgärten, boomt in Schweizer Städten. Die Gärtnerinnen im Stadiongarten beim ehemaligen Hardturm-Stadion in Zürich (u.) wollen mit Bio-Gemüse zurück zu den Wurzeln. Selbstversorgung steht dabei nicht im Zentrum, sondern gemeinsames Tun und geteiltes Ernteglück. Ganz anders in westafrikanischen Städten, wo man es manchmal gar auf Verkehrsinseln grünen sieht. Urbane Landwirtschaft leistet dort einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit der Städte. In Benins Hauptstadt Cotonou etwa wird unmittelbar neben dem Flughafen gegärtnert (o.). Neben dem Gemüseanbau bessern Menschen auch mit dem Ziehen von Zierpflanzen das Familieneinkommen auf. –SUS

DIE VERANTWORTUNG LIEGT AUF UNSEREN TELLERN

«Die armen Kinder in Afrika wären froh darum!» Das haben Eltern ihren Kindern früher gesagt, wenn diese ihren Teller nicht leer essen wollten. Natürlich war das pädagogisch fragwürdiger Unsinn, denn die Kinder konnten den Spinat auf ihrem Teller ja nicht nach Afrika schicken. Und doch: Ein Quäntchen Wahrheit steckt in der moralischen Ermahnung. Unser Menuplan und un-

«Unser Konsumverhalten hat direkte Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen anderer.»

ser Kaufverhalten haben einen Einfluss auf das Leben von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, auf die Umwelt und letztlich auf den Hunger in der Welt.

Nahrungsvernichter Nummer eins ist der Fleischkonsum, der in den Industrieländern besonders hoch ist. Um diesen Fleischbedarf zu decken, werden Kühe, Schweine und Hühner mit viel Getreide und Soja gemästet. Für das Kraftfutter, das die Schweiz importiert, braucht es eine Ackerfläche von 200'000 Hektar, ein grosser Teil davon liegt in Entwicklungsländern. Ausserdem ist die Produktion von Fleisch mit einem Ausstoss von 18 Prozent aller Klimagase einer der wichtigsten Klimafaktoren.

Nahrung geht auch bei der Produktion von Agrotreibstoff verloren. Grosse Nahrungsflächen werden auf den Anbau von Zuckerrohr und Jatropha umgestellt. In den USA landet 40 Prozent der Maisproduktion als Ethanol in den Tanks von Verbrennungsmotoren. In Mexiko haben wir Hungerunruhen gesehen, weil der Mais wegen der erhöhten Produktion von Agrotreibstoffen in den USA unerschwinglich teuer wurde.

Der Anbau von Futtermitteln, Agrotreibstoffen und Getreide ist ein globalisiertes Geschäft, dabei werden weltweit riesige Agrarflächen an internationale Grossinvestoren abgetreten. Oft handelt es sich um Land, auf dem Kleinbauernfamilien zuvor Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Mais oder Weizen für den Eigenbedarf angebaut haben.

Die Ernährungssicherheit dieser Familien gerät immer mehr unter Druck. Egal, ob vermehrt für die Tiermast und für Agrartreibstoffe produziert wird oder ob Bauernfamilien direkt von ihrem Land vertrieben werden – in unserer globalisierten Welt hat unser Konsumverhalten ganz direkte Auswirkungen auf die Lebens- und Nahrungsgrundlagen anderer.

Es ist wichtig, dass wir unsere Konsummuster überdenken – und anpassen. Wenn wir uns entscheiden, ob und wie oft wir Fleisch auf den Tisch

bringen wollen. Wenn wir beim Einkauf sozial und ökologisch verträgliche Nahrungsmittel wählen und so auch die Grossverteiler für Fragen der Nachhaltigkeit sensibilisieren. Und ... beim Abfallkübel. Denn dort landen jedes Jahr 220 Millionen Tonnen Nahrungsmittel. Das entspricht der Jahresproduktion aller afrikanischen Länder südlich der Sahara. So gesehen steckt in der elterlichen Ermahnung aus früheren Zeiten sogar mehr als nur ein Quäntchen Wahrheit.

Noch viel mehr über die globale Ernährung erfahren Sie in der neuen Helvetas-Ausstellung «Wir essen die Welt» (vgl. S. 16). Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Melchior Lengsfeld, Geschäftsleiter von
HELVETAS Swiss Intercooperation



© Maurice K. Grünig



Louise Beneche weiss, wie wichtig sauberes Wasser ist, und behandelt es mit der nötigen Sorgfalt.

WASSERRETTNERIN

Wenn Louise Beneche das Wassergeld einkassiert, ist das mehr als ein administrativer Akt. Denn das Wassergeld ist für die Haitianerin der Beweis, dass die Leute ihres Dorfes hinter der neuen Quelfassung stehen. Dass sie bewahren wollen, was sie nach dem Erdbeben mühevoll wieder aufgebaut haben.

Von Hanspeter Bundi (Text) und Flurina Rothenberger (Fotos)

Am Tag nach dem Erdbeben kehrte Louise Beneche in ihr Dorf zurück. Sie war bei Verwandten zu Besuch gewesen. Dort hatte sie gesehen, wie die Erde sich aufbäumte, wie das Haus, die Palmen geschüttelt wurden, und irgendwo war ein Grollen gewesen, ähnlich wie bei einem Gewitter, aber bedrohlicher. Als alles vorbei war, lag eine Wolke aus Staub über der Landschaft. Louise und ihre Verwandten waren wohlauf. Nach einer unruhigen Nacht machte sie sich auf den Heimweg. Sie ging über Fusspfade und Karrwege, an zerstörten Häusern vorbei, an Leuten mit Verbänden an Armen und Beinen, an entwurzelten Bäumen. Sie sah die Verzweiflung der Menschen und war in Sorge, dass es daheim ähnlich aussehen könnte.

Das Dorf totenstill, die Quelle zerstört

Als sie dort ankam, erschrak sie. Die Häuser standen noch, aber im Dorf war es totenstill. Einen Moment lang dachte sie, alle seien umgekommen, doch dann sagte jemand, die Menschen seien in die Hügel geflohen. Dort traf Louise ihre Familie. Alle hatten überlebt. Dann ging sie zur Quelle. Louise ist ehrenamtliche Kassierin des Quellenkomitees von Bastin in der weitläufigen Gemeinde Petit Goâve, und deshalb liegt ihr das Wasser besonders am Herzen.

Die einfache Betonkonstruktion der Quelfassung war zerstört. Die Decke war eingebrochen, die Wände waren geborsten, und das Wasser floss über die Trümmer hinweg. Jemand hatte die grössten Betonbrocken entfernt, um den Zugang zum offen dahinfließenden Wasser zu erleichtern.

«Ich war tieftraurig, als ich die Quelle sah», sagt Louise. «Sie ist unsere Lebensader.» Louise sagt diesen pathetischen Satz ohne das geringste Pathos. Die Quelle als Lebensader. Das ist eine einfache, unverrückbare Feststellung.

Wir sitzen auf dem ebenen Platz zwischen dem Haus, der überdachten Kochstelle und einem geflochtenen Schuppen für die Hühner. Das Haus ist klein, die traditionellen Malereien an den Lehmwänden sind verblasst. Hier lebt Louise zusammen mit ihrem Mann, mit vier Kindern, einem Enkelkind und ihrem 78-jährigen Vater, der den ganzen Tag auf seinem Hocker sitzt und mithilft, Bohnenschoten zu entkernen oder Maiskörner von den Kolben zu klaben. Die Familie besitzt einen Ochsen, eine Handvoll Ziegen und sechs Hennen, eine davon mit piepsenden Jungen, die nicht müde werden, den sauber gewischten Erdplatz nach Körnern oder Brotkrumen abzusuchen. Zum Haus und den Tieren kommt die kleine Parzelle Land, auf der Louises Mann Mais und Bohnen anpflanzt, wenn er nicht in der Stadt ist, um als Zimmermann zu arbeiten.

«Wir haben immer gekämpft im Leben. Das ist das Schicksal von uns kleinen Bauern.» Auch das sagt Louise im Ton einer nüchternen Feststellung, klaglos, ohne zu jammern.

Kann sie sich ein Leben ohne Kampf überhaupt vorstellen?

«Ja. Aber dann ist sowieso alles ganz anders.»

«Wie denn?»

«Das hängt von Gott ab.»

Hühner gackern, Ziegen meckern. Hin und wieder

schlägt ein Hund an. Die Frauen, die auf einem schmalen Fussweg oberhalb von Louises Haus vorbeigehen, rufen ein paar Worte hinunter, und Louise ruft ein paar Worte zurück. Wie bei allen anderen Häusern in Bastin stehen auch hier Mango- und Avocadobäume, dazu kommen die allgegenwärtigen Bananenstauden mit ihren eingerissenen Blättern. Die Bäume sind locker gepflanzt, und so geben sie den Blick frei auf die Hügel der Umgebung mit ihren kahlen Flanken und tiefen Erosionsgräben. Unter den vereinzelt Baumgruppen dort drüben sind helle Häuser auszumachen.

Die Lebensader retten

Der Weiler Bastin liegt tief in den Hügeln im Südosten Haitis. Die 43 Familien, die hier leben, haben für die traumhafte Ruhe um sie herum wenig Sinn. Sie würden gern hin und wieder das Tuckern eines Motors, das Hämmern eines Schreiners, das Trampeln vieler Hufe hören, denn diese Geräusche würden zeigen, dass es vorangeht mit dem Dorf und der Region. Doch in Bastin tut sich wenig, was den eintönigen Gang des Lebens unterbrechen könnte. Die Menschen leben vom Mais und den Früchten, die sie auf ihren kleinen Parzellen anbauen, und vom Geld der Verwandten, die sich in der Dominikanischen Republik als Plantagenarbeiter verdingen.

Bastin und der Nachbarweiler Chaufi sind privilegiert, denn sie haben Quellen, die das ganze Jahr über Wasser führen. «Ein Segen Gottes», sagt Louise. Früher mussten die Leute von Bastin das Wasser aus einem verschmutzten Teich unterhalb der Quelle holen. Mit Hilfe einer amerikanischen Organisation haben sie vor über 20 Jahren eine Quellfassung gebaut.

Den Menschen in Haiti ihr Wasser zurückgeben

Nach dem Erdbeben im Januar 2010 stellte Helvetas in kurzer Zeit ein Notprogramm zur Reparatur zerstörter Wasserversorgungen auf die Beine. Mit Hilfe der Glückskette, der DEZA und mit eigenen Spendengeldern wurden Trinkwasserzisternen und Quellfassungen repariert oder ganz ersetzt.

In den drei Jahren nach dem Erdbeben haben 653 Familien Regenwasserzisternen wieder instand stellen oder neu errichten können. In der Gemeinde Petit Goâve, zu der auch die beiden Weiler Bastin und Chaufi gehören, hat Helvetas in dieser Zeit 17 Quellfassungen repariert oder neu gebaut.

Wenige Tage nach dem Beben riefen Louise und Jean Théodor, den alle Tisoul nennen, die Einwohner von Bastin zusammen. Tisoul, der Präsident des Komitees, sagte, was alle schon wussten, nämlich, dass die Quellfassung zerstört war, und Louise, die Kassierin, gab bekannt, wie viel Geld das Komitee in der Kasse hatte, nämlich zu wenig, um die Quellfassung wieder aufzubauen. Es war allen klar, dass sie Hilfe brauchten. Jemand hatte von jemandem erfahren, der von jemand anderem gehört hatte, dass es in Petit Goâve eine Schweizer Organisation gebe, die sich auf Wasserversorgung spezialisiert habe. Kontakte und erste Abklärungen mit Helvetas waren schnell gemacht. Und so

schleppten die Bewohner von Bastin einmal mehr Steine. Sie hoben Gräben für die Fundamente aus, besorgten Kies und wuschen Sand aus. Helvetas kam für Zement, Röhren, Armierungseisen und die Löhne der Maurer auf. Die Leute von Bastin und Chaufi waren für

«Ich war tieftraurig, als ich nach dem Erdbeben die zerstörte Quelle sah.»

Louise Beneche, Bäuerin und Kassierin des Quellenkomitees

die Unterkunft und das Essen der auswärtigen Bauarbeiter zuständig. Ziemlich genau ein Jahr nach dem Erdbeben war die neue Quellfassung gebaut und konnte eingeweiht werden. Für Tisoul ist die Quellfassung mehr als nur der Ort, wo man sauberes Wasser holt. «Rund um die Quellfassung haben wir viel gelernt», sagt er. «Hygiene, Verantwortung und Verwaltung.»

Gegen die Resignation

Nicht alle fühlen sich für die Quelle so verantwortlich wie Louise und Tisoul. Einige zahlen ihre Quote für das Wasser nur widerwillig, und etwa 15 Familien zahlen gar nichts. Auch beim Bau der neuen Quellfassung war das Engagement der Leute unterschiedlich. Während die einen jeden Tag auf der Baustelle waren, glänzten andere durch Abwesenheit.

«Ist das nicht ärgerlich?»

«Ich ärgere mich nicht», gibt Tisoul zur Antwort. «Aber ich spreche mit den Leuten immer wieder darüber, wie wichtig die Quelle ist.»

Viele Haitianer sind skeptisch, wenn jemand an ihren Gemeinsinn appelliert. Zwar befreite sich Haiti vor mehr als 200 Jahren durch mehrere Sklavenaufstände von seinen Kolonialherren. Doch die Euphorie darüber, dass man die Kolonialherrschaft als erstes Land Lateinamerikas abgeschüttelt hatte, war nur kurz. Ablösezahlungen an die ehemalige Kolonialmacht Frankreich ruinierten den jungen Staat. Eine neue, diesmal schwarze Oberschicht betrieb die einträglichen Zuckerraffinerien und vergab Lizenzen zur Abholzung der Wälder. Es ging ihnen nicht um eine dauerhafte, wirtschaftliche Entwicklung, sondern um das schnelle Geld. Die Gewinne werden auch heute noch unverzüglich ausser Landes gebracht, nach Europa und vor allem in die USA. Investitionen im Land



Im Weiler Bastin ist die neu aufgebaute Quelfassung zum wichtigsten Treffpunkt der Frauen und Mädchen geworden.



Louise Beneche zieht das Wassergeld ein und verwahrt es.



Die Quelle ist auch Waschplatz für den ganzen Weiler.



Auf dem kleinen Hof von Louise leben vier Generationen zusammen.



Hauswirtschaftsstunde für junge Männer.

3 Fragen an Pierre Saint Fort, Bauer und Projektmitarbeiter

selber gibt es kaum. Heute ist die ehemalige «Perle der Antillen» ein ausgelaugtes, bitterarmes Land.

Das Erdbeben von 2010 ist nicht die Ursache für das Elend Haitis, sondern ein weiterer Mosaikstein dazu. Viele Menschen haben sich resigniert in ihr Schicksal ergeben. Andere kehren dem Land den Rücken und wandern nach Nordamerika oder nach Europa aus. Die Appelle an den Gemeinsinn, die von den Politikern auch heute noch regelmässig heruntergebetet werden, können sie alle nicht mehr hören.

Umso erfreulicher ist es, auf Menschen wie Louise zu treffen. Sie sieht nicht so aus, als ob sie je ans Aufgeben gedacht hätte. Sie ist vielmehr eine dieser Frauen, die überall mit anpacken. Ihre Augen blitzen. Sie weiss sich zu helfen, unternimmt etwas, um die Lage ihrer Familie zu verbessern. Eine Schule hat sie nie besucht, doch sie hat sich selber ein wenig Lesen und Schreiben beigebracht, und das Rechnen lernte sie mit dem kleinen Handel, den sie betreibt: Brot, Rum und Seife. Gross ist der Verdienst nicht. Das Brot kauft sie für fünf Gourdes ein und verkauft es für sechs. Beim billigen Rum, den sie in kleinen Flaschen verkauft, ist die Marge etwas grösser.

Jetzt steht Louise vor ihrem kleinen Haus und schreibt Quittungen. Zwei Frauen aus Bastin haben die gestrige Versamm-



Diskussion auf einer Versammlung der Nutzerinnen und Nutzer.

Sie wohnen in den Bergen oberhalb der Küstenstadt Petit Goâve. Wie haben die Menschen dort das Erdbeben 2010 erlebt?

Es gab bei uns nur wenige Opfer, meistens Verletzte. Was bei uns kaputt ging, waren Wasseranlagen und Strassen. Zisternen wurden unbrauchbar. Quelfassungen wurden zerstört. Doch damals wurden vor allem die Zerstörungen in den Städten wahrgenommen. Wir hier oben kamen erst an zweiter Stelle. Helvetas war eine Ausnahme. Helvetas ging dorthin, wo die anderen nicht hingingen.



Wie würden Sie die Arbeit von Helvetas charakterisieren?

Helvetas macht hier eine Arbeit, die wir nie vergessen werden. Die Organisation begleitet uns, wenn wir die Quelfassungen reparieren oder neu bauen. Sie hilft uns, die Zugangsstrassen zu verbessern und erosionsgefährdete Hänge zu sichern.

Werden diese Werke auch Bestand haben, wenn Helvetas sich irgendwann zurückzieht?

Entscheidend ist, dass Helvetas mit den Menschen arbeitet. Wir sind verpflichtet, einen grossen Teil der Arbeiten selber zu machen. Helvetas hilft auch bei der Organisation der Quellenkomitees, die einen bescheidenen Wasserzins einziehen und damit Reparaturen finanzieren. Deshalb werden die neuen Quelfassungen viel Zeit überdauern, ausser natürlich, wenn es wieder zu einer Katastrophe kommt.

lung versäumt und sind gekommen, um Wassergeld zu bezahlen. Louise macht ihnen keine Vorwürfe, sondern dankt ihnen und erklärt, wie wichtig es sei, dass alle ihren Beitrag leisten.

Sie weiss, wie mühsam das Leben wird, wenn das Wasser fehlt. Als sie noch bei ihren Eltern lebte, musste sie in der Trockenzeit eine halbe Stunde weit gehen, um Wasser für die Familie herbeizuschaffen. Und auch in Bastin verlor sie in einem besonders heissen Sommer jeden Tag mehr als eine Stunde Zeit mit Wasserholen. Louise weiss auch, dass Frauen im karstigen Teil der Insel auch heute noch stundenlang unterwegs sind, um Wasser zu holen.

Wasser – oder der Kampf darum – ist ein wichtiger Teil ihres Lebens. Vielleicht gibt es in Louises Haus deshalb so viele Utensilien und Gefässe, die mit Wasser zu tun haben. Krüge, Kessel, Gläser, Waschschüsseln, alles gleich in mehrfacher Ausführung aus Kunststoff, Glas oder Email. Und das in einem Haushalt, wo die Küche sonst nur mit dem Allernötigsten ausgerüstet ist.

GRÜNE ZUKUNFT

Bio-Landwirtschaft kann die Welt ernähren, sagt der Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) Urs Niggli. Aber dafür muss statt in immer raffiniertere agroindustrielle Produkte mehr in kluge Bäuerinnen und Bauern investiert werden.

Interview: Susanne Strässle

Bäuerinnen und Bauern sollen mit Bio-Produkten die Welt ernähren. Ist das mehr als Wunschdenken?

Urs Niggli: Der hochstehende zertifizierte Bio-Anbau, wie wir ihn in Mitteleuropa kennen, ist sicher nicht das globale Modell der Zukunft. Es geht vielmehr um die wesentlichen Charakteristiken des Bio-Landbaus. Darin sehe ich ein Modell, wie sich die Welt in Zukunft sicher ernähren kann.

Welche Charakteristiken sind das?

Man betrachtet das ganze Ökosystem und schafft geschlossene Kreisläufe organischer Substanzen und Nährstoffe. Die lokal vorhandenen Ressourcen werden optimal genutzt. Es geht darum, die Leistungen der Ökosysteme ohne umweltbelastende Techniken oder energieintensive Dünger zu verbessern. Stattdessen setzt man auf natürliche Regulierungsmittel wie Nützlinge oder Pflanzen, die dem Boden Stickstoff zurückgeben.

«Bio-Anbau hat viel mit Wissen zu tun. Da kann man nicht einfach etwas aus dem Katalog einkaufen und alle Probleme sind gelöst.»

Urs Niggli

Sie denken also nicht an einen zertifizierten Bio-Anbau mit Label?

Es geht auch ohne Bio-Label. Ein Label stellt letztlich nur die Kommunikation zwischen dem Bauern und dem Konsumenten sicher, weil sie sich nicht mehr persönlich kennen. Das Label schafft Transparenz und gibt Gewissheit. Und auf globalen Märkten stellt es sicher, dass jeder in der Kette weiss, was er bekommt.

Wie sieht denn ein lokal angepasster Bio-Anbau im Süden aus?

Es ist ein Bio-Landbau mit ganz einfachen Elementen zur Qualitätssicherung. «Partizipative Garantiesysteme» (PGS) bringen Bauern zusammen und verschaffen ihnen Zugang zu lokalen Märkten. Dazu braucht es keine Zertifizierer

aus Hochlohnländern. Wenn ein Betrieb bereits in einem lokalen System etabliert ist, kann er aber relativ rasch auf eine offizielle Zertifizierung umsteigen, wenn sich eine Möglichkeit ergibt, in einen ertragreicheren Markt zu exportieren.

Wieso funktioniert das partizipative System?

Damit sich die Bäuerinnen und Bauern an die Vorgaben halten, setzt man auf einen gewissen Gruppendruck. Gleichzeitig bilden sie Lerngemeinschaften und tauschen sich intensiv aus. Das ist zentral, denn nachhaltige Landwirtschaft hat viel mit Wissen zu tun. Da kann man nicht einfach etwas aus dem Katalog einkaufen und alle Probleme sind gelöst.



© HELVETAS Swiss Intercooperation

Gemeinsam stark: Die Bäuerinnen im Helvetas-Projekt in Burkina Faso setzen auf Bio und tauschen ihr Wissen untereinander aus.

Oft hört man, eigentlich betrieben arme Bauern im Süden de facto sowie schon Bio-Landbau. Ist da was dran?

Nein, denn Bio-Anbau ist mehr als die bloße Abwesenheit von Dünger und Pestiziden. Kleinbauern in Entwicklungsländern betreiben eine Selbstversorgerlandwirtschaft, in der traditionelles Wissen steckt, das man aber auch nicht romantisieren darf. Demgegenüber stellt der Bio-Landbau eine klare Intensivierung dar. Das lokale Wissen wird nicht einfach plattgewalzt, aber viele Techniken des Bio-Anbaus sind das Ergebnis moderner agrarökologischer Forschung. Das geht weit über die Subsistenzlandwirtschaft hinaus.

Aber kommt der Bio-Anbau an die Erträge aus konventioneller Landwirtschaft heran?

Die Erträge aus der Intensivlandwirtschaft im Norden sind höher, sonst wären ja alle Bauern dumm, die in Kunstdünger und chemischen Pflanzenschutz investieren. Im Vergleich dazu kommt der Bio-Landbau in unseren Breitengraden auf 75 bis 80 Prozent der Erträge. Wir im Norden müssen aber nicht noch mehr produzieren, um den Welthunger zu besiegen. Wenn wir unsere Überschüsse subventioniert exportieren, zerstört das nur die lokalen Märkte im Süden. Direkt im Süden muss mehr geerntet werden.

Wie sieht es mit den Bio-Erträgen im Süden aus?

Da ist die Situation völlig anders. Gegenüber der Subsistenzlandwirtschaft bringt ökologischer Anbau eine Verdoppelung bis Verdreifachung. Die Agrarindustrie sagt natürlich, sie könnten die Erträge mehr als vervierfachen. Dieser Ansatz ist aber ökologisch hochproblematisch. Und viele Bauern verarmen, wenn sie Darlehen für Dünger, Pestizide und Saatgut aufnehmen, die sie bei Missernten nicht zurückzahlen können. Es reicht, mit Bio den Ernteertrag zu verdoppeln. Das ist bereits ein entscheidender Beitrag zur Ernährungssicherheit.



© Matthew Bennett

Ameisen im Kakaogarten: Nützlinge spielen eine wichtige Rolle im Bio-Anbau.

Und unter dem Strich bringt Bio-Anbau sogar ein besseres Einkommen.

Aber bis 2050 müssen laut FAO 70 Prozent mehr Lebensmittel produziert werden, um die Welt zu ernähren.

De facto werden heute mit Ackerbau weltweit 4'600 kcal pro Kopf und Tag produziert, das ist doppelt so viel, wie ein Erwachsener braucht. Gleichzeitig gehen jedoch mehr als 50 Prozent von dem, was geerntet wird, verloren: als Abfall, Ernte- oder Lagerverlust, Agrodiesel oder Tierfutter. Würde die Schweizer Energiewirtschaft so viel Energie im Leitungsnetz verlieren, wäre das ein Riesenskandal. Angesichts dieser Verluste ist der Ertragsunterschied zwischen konventionell und biologisch nicht sehr relevant. Zudem steckt im Bio-Landbau noch viel unerforschtes Potential. Nur gerade vier Promille der Agrarforschungsgelder gehen in den Bio-Landbau, weil die Industrie daran noch kein Interesse hat.

Kritiker insistieren aber, für Bio reiche schlicht die globale Anbaufläche nicht.

Lange war die industrielle Landwirtschaft wegen ihrer katastrophalen Umweltbilanz unter Druck. Doch sie hat es geschafft, die Argumentation völlig umzudrehen: Nun heisst es, das Land sei die knappste Ressource, und wenn eine Methode nicht das Maximum aus dem Boden heraushole, sei sie nicht zukunftstauglich.

Für Sie steht die Agrarindustrie hinter diesen Argumenten?

Monsanto und Syngenta sind führend im Diskurs des knappen Landes. Der Nachhaltigkeits-Claim von Syngenta lautet: «More from less». Da wird die Il-

lusion bewirtschaftet, man könne ohne ökologische Nebenwirkungen noch mehr produzieren. Aber die Umweltkosten sind gigantisch.

Was halten Sie von den Lösungsansätzen der Agrarindustrie?

Die Industrie setzt auf gentechnisch veränderte Pflanzen. Aber die Lösungen der Gentechnik sind noch nicht einmal bahnbrechend. Es sind bislang vor allem herbizidresistente Sorten oder relativ einfache Konstrukte. So kann das *Bacillus thuringiensis* (BT) relativ leicht ins Genom eingefügt werden. Der Clou ist, dass man BT-Extrakt genauso gut als hochwirksames Bio-Insektizid versprühen kann. Die grosstechnologische Lösung ist unnötig und könnte sogar unerwünschte Resistenzen zur Folge haben.

Heute sind erst 0,9 Prozent der weltweiten Anbaufläche Bio-zertifiziert. Halten Sie es für realistisch, dass Bio zulegt?

Die Bio-Fläche wächst zwar um jährlich zehn bis zwanzig Prozent, aber auf tiefem Niveau. Für einen echten Wandel muss sich wirtschafts- und agrarpolitisch Grundsätzliches ändern. Bislang kann die Landwirtschaft ihre Umweltkosten einfach abwälzen: im Norden auf die Steuerzahler, in anderen Weltregionen auf künftige Generationen. Wenn sich das ändert, hat der Bio-Anbau gute Chancen.

Wie kann sich die Landwirtschaft nachhaltig weiterentwickeln?

Ich finde es katastrophal, dass alles Wissen in eine Sorte oder einen Dünger gepackt und teuer an Bauern verkauft wird, die dann nur noch säen, aber selber nicht mehr viel wissen müssen. Künftig werden die Saaten und Dünger noch viel raffinierter werden. Ein gigantisches Geschäft. Ich möchte, dass die Bauern die Natur beobachten und experimentieren, welche Sorte am besten gedeiht oder wie sie auf Kunstdünger verzichten können. Ich finde, man sollte nicht in einzelne Produkte, sondern in die Bildung der Bauern investieren.

ENGPÄSSE VERMEIDEN

© RDB/ATP/Lindroos



Ernährungssicherheit war ein Thema, bevor es das Wort gab. Das zeigt auch ein Blick in die Schweizer Geschichte.

Von Daniela Kimmich

Im Sommer 1944 wogte auf dem heutigen Sechseläutenplatz in Zürich ein gelbes Kornfeld. Es war ein symbolträchtiges Bild für die Anbauschlacht, den sogenannten Plan Wahlen.

Bereits im Ersten Weltkrieg war auch die Schweiz, obwohl ohne direkte Kriegsbeteiligung, von der allgemeinen Versorgungsnot betroffen. Die Schweizer Regierung war auf einen mehrjährigen Krieg nicht vorbereitet. Um der immer schwierigeren Versorgungslage und der Teuerung entgegenzuwirken, wurden ab 1917 Lebensmittel und Konsumgüter rationiert. Als Mitte der Dreissigerjahre erneut ein Krieg immer wahrscheinlicher wurde, übernahm Bundesrat Traugott Wahlen die Ausarbeitung eines Versorgungsplans. Dank einer gezielten Kriegswirtschaft und durch die radikale Erweiterung der Anbauflächen sollte die Schweiz weniger abhängig von importierten Nahrungsmitteln und Gütern werden. Der Plan wurde 1940 umgesetzt und zeigte Wirkung: Der Versorgungsgrad der Schweiz stieg bis 1945 von 52 auf 70 Prozent.

Der Plan Wahlen war eine politische Massnahme zur Ernährungssiche-

rung und beeinflusste die Politik des Bundes weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus. Importeure und Grossverkäufer mussten Pflichtlager unterhalten, in denen genug Nahrungsmittel gelagert wurden, um eine längere Blockade überstehen zu können. Die Privathaushalte waren unter dem Motto «Kluger Rat – Notvorrat!» aufgefordert, genug Zucker, Mehl und Reis für die Überbrückung einiger Krisentage zu lagern. Im Jahr 2003 wurden die Pflichtlager reduziert. Sie müssen heute noch für vier Monate reichen. Der Selbstversorgungsgrad der Schweiz fiel wieder auf 54 Prozent.

Die Kriegsgefahr für Europa ist minim, und im Fall einer Nahrungskrise hätte die Schweiz die nötigen Devisen, um sich ganz mit Nahrungsmitteln aus dem Ausland zu versorgen. Für die Schweiz wäre es heute kurzfristig günstiger, ganz auf die Billigproduktion im Ausland zu setzen. Trotzdem werden die Bauern subventioniert, nicht nur für ihren Beitrag zur Ernährungssicherheit, sondern auch, um die vielgestaltige Landschaft zu erhalten.

Die Diskussionen über Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität finden anderswo statt. Hinter

dem zweiten Konzept steht die internationale Kleinbauern- und Landarbeiterbewegung Via Campesina, die sich für das Recht aller Völker und Länder einsetzt, ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik selber zu definieren. Die regionale kleinbäuerliche Landwirtschaft soll vor Enteignungen und Dumping-Importen geschützt werden. Sie soll in der Lage sein, Nahrungsmittel für den lokalen Markt zu produzieren und so die Bevölkerung vor der Volatilität der internationalen Märkte zu schützen.

Am Rande der Diskussion um das Landwirtschaftsgesetz ist die Ernährungssouveränität auch in der Schweiz zum Thema geworden. Linke Parteien, Umwelt- und Entwicklungsorganisationen auf der einen, Bauernorganisationen auf der anderen Seite wollen die Ernährungssouveränität gesetzlich verankern. Die einen haben dabei die Kleinbauern im Süden vor Augen, die anderen wollen nicht zu «Landschaftsgärtnern» degradiert werden, sondern engagierte Akteure und Versorger des Landes bleiben.

Daniela Kimmich ist Mitarbeiterin Kommunikation bei Helvetas.



Versorgung sichern: Die Zürcher Sechseläutenwiese während der Anbauschlacht 1944 (o.), Medienkampagne für Notvorrat 1963.

© RDB/ISI/Hans Gerber

VERSPEKULIERT

Die Spekulation mit Agrargütern ist in den letzten Jahren zunehmend in Verruf geraten. Aus volkswirtschaftlicher wie auch aus ethischer Sicht gilt die Suche nach dem raschen Gewinn mit Weizen, Mais und Co. mittlerweile als höchst fragwürdig. Nun beginnt die öffentliche Diskussion darüber endlich auch in der Schweiz.

Von Bernd Steimann

Goldene Ähren, pralle Maiskolben, Säcke voller Kaffee und glückliche Bauern: Noch vor kurzem bewarben Finanzinstitute mit solchen Bildern ihre Anlageprodukte im Agrargüterbereich und versprachen ihrer Kundschaft satte Renditen. Heute sind diese Anzeigen aus dem Alltag verschwunden, statt Bauern lachen nun wieder Tennisspieler von den Plakaten der Banken. Denn obwohl sich damit weiterhin gute Gewinne erzielen lassen, ist die Spekulation mit Agrargütern zunehmend in Verruf geraten.

Auf Kosten der Ärmsten

2007/08 sowie 2010/11 stiegen die Weltmarktpreise für Grundnahrungsmittel innert kurzer Zeit stark an. In Entwicklungsländern wurden Mehl, Reis und Brot für viele Menschen plötzlich unerschwinglich, und viele Staaten bekundeten grosse Mühe, ihre Kornspeicher gefüllt zu halten. Die Weltbank schätzt, dass die letzte Krise rund 44 Millionen Menschen in äusserste Armut getrieben hat – und warnt, dass schon dieses Jahr eine weitere Krise folgen könnte. Auf der Suche nach den Ursachen für diese Entwicklung ist auch die Spekulation mit Agrargütern in die Kritik geraten. Den Anlegern wird vorgeworfen, mit der Suche nach dem raschen Geld die Preise anzutreiben, ohne sich um die drastischen Konsequenzen für die Ärmsten dieser Welt zu kümmern. Mittlerweile hat die Diskussion auch die Schweiz erreicht. Während die JUSO Unterschriften für ein Verbot der Spekulation mit Nahrungsmitteln sammelt (www.juso.ch/spekulationsstopp), wehrt sich die Wirtschaft gegen staatliche Eingriffe.

Auf dem Weltmarkt wird seit jeher mit Agrargütern gehandelt. Mittels

sogenannter Termingeschäfte sichern sich Produzenten und Händler gegen allfällige Schwankungen ab, indem sie sich frühzeitig auf Menge, Preis und Ver-

Die Preise für Agrargüter richten sich immer weniger nach realem Angebot und Nachfrage.

kaufstermin einigen. Der globale Handel mit Rohstoffen wird dank solcher Geschäfte überhaupt erst möglich. 2000 jedoch lockerten die USA die Investitionsregeln für Agrargüter und öffneten diesen bisher stark geschützten Markt für rein gewinnorientierte Anleger. Als Alternative zu den mittlerweile unbe-

rechenbar gewordenen Aktienmärkten sind Agrargüter seither zu einem begehrten Spekulationsobjekt geworden.

Zudem will das Geld, das Europa und die USA zur Bewältigung der Finanz- und Eurokrise drücken, irgendwo investiert werden, weshalb auf den Agrarbörsen heute viel mehr Geld als Ware zirkuliert. Als Folge ist der Anteil der rein spekulativen Weizenkontrakte an der Chicagoer Börse innert weniger Jahre von 20 auf 80 Prozent gestiegen. Das Verhältnis von realem zu rein spekulativem Handel wurde damit auf den Kopf gestellt.

Doppelt fragwürdig

Heute richten sich die Preise für Agrargüter darum immer weniger nach realem Angebot und Nachfrage, vielmehr entwickeln sie sich oft parallel zu



Rohstoffbörse Chicago: Was an der Börse geschieht, bestimmt die Marktpreise im Süden mit.

Gastkommentar

anderen Märkten. «Währungen, Aktien, Rohstoffe, Immobilien, alles bewegt sich einförmig, weil alle die gleichen Informationen haben», erklärte Heiner Flassbeck, damals Chefökonom der UNO-Welthandels- und Entwicklungskonferenz (UNCTAD), 2011 in einem Interview. So lässt sich der tatsächliche Einfluss der Spekulation auf die langfristige Preisentwicklung kaum präzise ermitteln. Die Produktion von Grundnahrungsmitteln wird zudem inzwischen massiv durch die global steigende Nachfrage nach Fleisch und Biotreibstoffen bedrängt, was immer mehr gutes Ackerland in Anspruch nimmt. Vermehrte Dürren und Überschwemmungen beeinträchtigen die Ernten zusätzlich und können preistreibend wirken.

Dennoch sind sich breite Kreise einig, dass spekulative Agrargeschäfte in Zukunft viel stärker reguliert werden sollten. Denn der rein gewinnorientierte Handel mit Agrargütern ist nicht nur aus ethischer, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Sicht fragwürdig. Anders als der Aktienhandel, bei dem es um die Bereitstellung von Kapital geht, generiert diese Art der Spekulation lediglich Gewinne für institutionelle und private

Anleger. Für Regierungen gibt es kein eigentliches Interesse an völlig liberalisierten Rohstoffmärkten, im Gegenteil.

Im Sinne grösstmöglicher Transparenz fordern international renommierte Experten wie Olivier de Schutter, UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, darum einen Börsenzwang für den Handel mit Agrargütern. Denn nach wie vor werden viele Transaktionen ausserhalb der Börsen getätigt und sind folglich kaum kontrollierbar. Zudem soll von den Investoren mehr Eigenkapital gefordert werden, um die kurzfristige, durch Kredite gestützte Spekulation zu unterbinden.

Bereits haben die USA und die EU erste Schritte in diese Richtung unternommen, und in Deutschland haben sich mehrere Banken bewusst aus dem Handel mit Agrargütern zurückgezogen. In der Schweiz – immerhin eine der weltweit wichtigsten Drehscheiben im internationalen Rohstoffhandel – hat sich bisher wenig getan. Mit der Initiative «Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln» könnte sich das bald ändern.

Bernd Steimann ist Koordinator für Entwicklungspolitik bei Helvetas.



© Fokus/Peter Menzel

Maisernte in den USA: Mit der realen Produktion haben Börsenpreise nur bedingt zu tun.

Wir haben die Wahl

Wir wählen täglich. Täglich entscheiden wir drei Mal bewusst oder auch unbewusst, aber als Erwachsene immer selbstbestimmt, was wir auf dem Teller möchten. Diese freie Wahl stellt unsere heutigen Generationen oft vor schöne Entscheidungen. Auf was habe ich Lust, und welche Lebensmittel bereiten mir Freude? Aber sie stellt uns gleichzeitig vor Entscheidungen mit Konsequenzen für unser unmittelbares Umfeld: für unsere Gesundheit, unsere Umwelt und somit auch für die «Schöpfung» allgemein.

Solange wir die Wahl haben, tragen wir eine Verantwortung. Diese Verantwortung nehmen wir im Hiltl, dem ältesten vegetarischen Restaurant der Welt, in der vierten Generation unserer Familie ernst. Seit 115 Jahren setzen wir auf ein vegetarisches, nachhaltiges Angebot. Wir sind offizieller Fair-Trade-Partner von Max Havelaar, pflegen den persönlichen Kontakt mit unseren Lieferanten und stellen so sicher, dass wir einen Beitrag für die Welt von heute und die Zukunft unserer Kinder leisten.

Es ist wünschenswert, dass jeder Mensch sein Ess- und Kaufverhalten hinterfragt und seine Entscheidung im Alltag umsetzen kann. Vegetarische Gerichte mit Zutaten aus Fairem Handel sollten deshalb aus Gründen der Nachhaltigkeit und Fairness in jedem Restaurant angeboten werden – in einer Form, die auch Fleischliebhaber überzeugt und zu nichts zwingt. Die vegetarische Ernährung ist eine Möglichkeit und eine Wahl. Um Jean Ziegler, bis 2012 UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, zu zitieren: «Kein Fleisch zu essen, ist ein minimaler Anfang.»

Rolf Hiltl, Geschäftsführer der Hiltl AG, mit dem laut Guinness-Buch ältesten Vegi-Restaurant der Welt.



© Miriam Graf

WIR ESSEN DIE WELT

«Wir essen die Welt» heisst die neue, spielerisch konzipierte Wanderausstellung von Helvetas. Auf der imaginären Weltreise dreht sich alles um Genuss, Geschäft und Globalisierung. Bis Februar 2014 macht die Ausstellung im Naturama Aarau Station.

Von Beatrice Burgherr

Manchmal verbirgt sich die Wahrheit ganz hinten im Küchenschrank. Und zeigt: Es lohnt sich, genau hinzuschauen, was in unseren Kästchen und Kühlschränken steckt. «Wo schwimmen Fischstäbchen?» steht auf dem Gefrierfach, «Wer macht es am längsten?» auf dem Herd. Die neue Helvetas-Ausstellung «Wir essen die Welt» führt rund um den Globus. Doch sie beginnt mit bekannten Kindheitserinnerungen von Schlaraffenland, Schneewittchen und Suppenkaspar und in einer typischen Schweizer Küche. Hier erfahren Besucherinnen und Besucher verblüffende und bisweilen aufrüttelnde Fakten. Aber auch, wie exotisch hierzulande wohlvertraute Lebensmittel einst waren, wie die Natur sich als Künstlerin betätigt und wie lange man in welchem Land am Herd steht. Der Rundgang in vertrauter Umgebung ist eine Einladung zum Blick über den eigenen Tellerrand hinaus und Einstimmung auf eine Reise um die



in eigener Pass bringt Besuchern ...



... eine von acht Persönlichkeiten näher.



Hier verstecken sich Fakten rund ums Essen.



Eintauchen in die Welt der Spekulanten.

wir-essen-die-welt.ch

Wollen Sie vor oder nach Ihrem Ausstellungsbesuch mehr erfahren? Auf der Website www.wir-essen-die-welt.ch finden Sie Videobotschaften von Ausstellungsbesuchern und Prominenten, Angaben zum breiten Angebot an Rahmenveranstaltungen, Bilder und Texte zu den in der Ausstellung behandelten Themen und Ländern sowie Unterlagen für Lehrpersonen. Nicht zuletzt erhalten Sie auf der Ausstellungswebsite Tipps zum sinnvollen Einkaufen sowie zum fairem und nachhaltigen Kochen. Und Sie erfahren, wie Sie sich darüber hinaus rund ums Thema Ernährung für eine bessere Welt engagieren können.

Welt, durch die Zeiten und Konsumlandschaften.

Wie jede weite Reise beginnt auch diese – am Zoll. Sie erhalten einen Pass, der Ihnen eine Persönlichkeit aus acht Ländern näherbringt, zum Beispiel einen amerikanischen Börsenmakler, ein äthiopisches Schulmädchen oder einen bengalischen Fischer. Damit begeben Sie sich auf Entdeckungsreise in die acht Länder. Finden Sie heraus, welche Lebensmittel von dort kommen, wie lange man für ein Kilo Reis arbeitet, was die Menschen essen und trinken. Und hören Sie den Personen zu, wie sie aus ihrem Leben erzählen. Dabei erfahren

Sie auch viel über die weite Welt des globalisierten Essens: über Fairen Handel, das Agrobusiness, Bio-Anbau, Wassernot, Artenvielfalt, Land Grabbing, die Schattenseiten der Fleischproduktion oder Überfischung. Halten Sie in Ihrem Reisepass fest, was Sie beeindruckt, und sammeln Sie Land für Land die Visumstempel Ihrer Reistationen. Schliesslich lassen Sie die Welt von heute hinter sich und bekommen einen Geschmack von der Zukunft unserer Nahrung. Wie sehen optimistische, wie pessimistische Vorhersagen für die bereisten Länder im Jahr 2050 aus? Was werden wir morgen essen? Sie werden feststellen, dass die



Lauschen Sie in jedem besuchten Land den Ernährungsgeschichten der Menschen.



Die Reise durch die Welt der Ernährung führt in acht Länder im Norden und Süden.

Zukunft bereits begonnen hat, mit Functional Food, Urban Farming, Slowfood und Heuschreckenproteinen. Blicken Sie in die Köpfe eines Schweizer Bauern, des Strategen einer Handelsfirma, einer Wissenschaftlerin und einer afrikanischen Kleinbauernaktivistin, die engagiert darüber debattieren, wie die Welt von morgen neun Milliarden Menschen ernähren soll. Das Zollhäuschen signalisiert, dass Sie bald wieder in der Schweiz angekommen sind. Was haben Sie zu dekla-

rieren, was nehmen Sie persönlich mit nach Hause? Der Zöllner fordert Sie auf, eine Videobotschaft aufzunehmen, die Sie auch auf der Ausstellungswebsite veröffentlichen können: Wohin soll Ihre Reise als Konsument oder Konsumentin gehen? Wir werden Sie, zurück im Alltag, irgendwann an Ihre Entdeckungsreise erinnern.

Beatrice Burgherr ist Verantwortliche für Ausstellungen und Veranstaltungen bei Helvetas.



Wir essen die Welt

Eine Ausstellung von Helvetas über Genuss, Geschäft und Globalisierung

Bis 9. Februar 2014
im Naturama Aargau am
Bahnhofplatz in Aarau

Öffnungszeiten: Di–So 10–17 Uhr

Führungen und Workshops sowie kostenlose Einführungen für Lehrpersonen werden angeboten. Für Schulen ist eine Anmeldung nötig. Ein Schulraum mit Materialien steht zur Verfügung. Weitere Infos sowie Unterlagen für Lehrkräfte auf www.wir-essen-die-welt.ch

Podiumsdiskussion 22.5.2013
«Wer ernährt die Welt?»

Künftige Stationen der Ausstellung:
Februar–Mai 2014 Käfigturm
Politforum des Bundes Bern
Juni–August 2014 Folium (unterhalb Papiersaal) Sihlcity Zürich
September 2014–Februar 2015
Liechtensteinisches Landesmuseum Vaduz

Weitere Standorte folgen

Partner:  Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

 Stiftung
Mercator
Schweiz

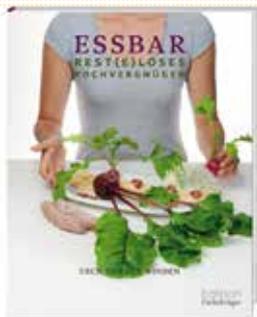
ERNST GÖHNER STIFTUNG

LEICHTENSTEINISCHER
ENTWICKLUNGS-
DIENST 

MEHR ERFAHREN

{ Medientipps zum Fokus-Thema «Ernährung global – Die Welt auf dem Teller»

Bücher und Magazine



Essbar. Rest(e)loses Kochvergnügen
Usch von der Winden, Edition Fackelträger 2013 **CHF 31.90**

In 115 einfachen, aber überraschenden Rezepten verrät die erfolgreiche Köchin und Kochbuchautorin, wie sich nicht nur Essensreste, sondern auch vermeintliche Rüstabfälle verwerten lassen. Aus Radieschenblättern wird Pastasauce, aus Kohlrabigrün feines Pesto. Das schmeckt nachhaltig!



Bodenrausch. Die globale Jagd nach den Äckern der Welt
Wilfried Bommert, Eichborn 2012 **CHF 29.90**

Faktenreich, aber gut leserlich und anschaulich legt der Agrarwissenschaftler und Journalist Ausmass und Folgen des Land Grabbing dar. Er zeigt auch, wie der Einzelne mit seinem Konsum- und Essverhalten Gegensteuer geben kann. Gerade weil Bommert auf Betroffenheitsrhetorik verzichtet, alarmiert sein Buch umso mehr.

Welternährung. Global denken – lokal säen
Manuel Schneider (Hrsg.), Oekom 2012 **CHF 25.90**

Das Buch vereint unterschiedliche Perspektiven auf Hunger und Überfluss und zeigt auf, was global schief läuft und wie eine Landwirtschaft aussieht, die Menschenrechte und Arbeitsplätze ebenso schützt wie Klima und Ressourcen.



Wir lassen sie verhungern. Die Massenvernichtung in der Dritten Welt
Jean Ziegler, Bertelsmann 2012 **CHF 28.40**

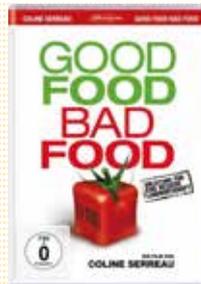
Der Hungertod von mehreren zehn Millionen Menschen im Jahr ist der Skandal unseres Jahrhunderts, sagt Jean Ziegler, der auch in diesem Buch nicht vor klaren Worten zurückschreckt. Der ehemalige UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung geisselt die Gleichgültigkeit der Massen und klagt Freihandel und Spekulation an.

Filme



Die Zukunft pflanzen. Wie können wir die Welt ernähren?
F 2012, Marie-Monique Robin, Dokfilm, 90 Min. **CHF 18.90**

Was isst die Welt morgen? Bio, sagt die Filmerin Marie-Monique Robin. Bei ihrer Recherche auf vier Kontinenten befragt sie Agronomen, Ökonomen sowie Vertreter internationaler Hilfsorganisationen und skizziert dringend nötige Lösungsmodelle.



Good Food, Bad Food. Anleitung für eine bessere Landwirtschaft
F 2011, Coline Serreau, Dokfilm, 113 Min. **CHF 24.90**

Coline Serreau zeigt in ihrem pointierten Film die Folgen industrialisierter Landschaft und den Einfluss dominanter Grosskonzerne auf. Sie stellt zudem intelligente, lokale Alternativen zum Raubbau an den globalen Ressourcen vor.

Links

www.wir-essen-die-welt.ch Die neue Helvetas-Ausstellung zum Thema Ernährung ist in Aarau gestartet. Auf der Website erfahren Sie virtuell und multimedial viel Spannendes rund ums Thema Essen. (Vgl. S. 16)

www.boell.de/downloads/2013-01-Fleischatlas.pdf
 Der Fleischatlas (u. a. von Le Monde Diplomatique) zeigt, wie sich der globale Fleischkonsum entwickelt und welche Probleme das mit sich bringt. Eindrückliche Grafiken visualisieren Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. Kostenloser Download.

www.vegi-tag.ch Diese Initiative will auch Fleischessern einen «Vegi-Tag» schmackhaft machen und zeigt auf, wie viel allein schon das für Umwelt und Klima bringen würde. Mit Link zum Beitrag des Kassensturz vom März 2013 zum Thema.

www.maxhavelaar.ch/de/mitmachen/fair-kochen
 Diverse Schweizer Spitzenköche sind Fair-Trade-Botschafter von Max Havelaar und steuern Rezepte für faires Kochen bei. Mit Rezeptsuchfunktion.

JAHRESBERICHT 2012 – SOZIALEN AUSGLEICH SCHAFFEN

Erfolge in der Projektarbeit. Ausbau der Partnerschaften. Eine neue Strategie. Spenden in Rekordhöhe. 2012 war für HELVETAS Swiss Intercooperation ein erfreuliches Jahr.

Vor drei Jahren lancierte Helvetas eine Kampagne mit einem ehrgeizigen Ziel: Sauberes Trinkwasser für eine Million Menschen bis zum Jahr 2013. Das Ziel wurde schon 2012 erreicht, ein Jahr früher als vorgesehen. Möglich wurde dieser Erfolg durch die Beiträge von Spenderinnen und Spendern und von institutionellen Partnern. Sie haben Helvetas auch über das Thema Wasser hinaus 2012 so viele Spenden anvertraut wie noch nie.

Helvetas hat die Spenden gut genutzt und 2012 in 33 Partnerländern 3'155'051 Menschen dabei unterstützt, ihre Lebensumstände ganz konkret zu verbessern.

Vernetzung auf allen Ebenen

An der Generalversammlung vom 23. Juni 2012 übergab Peter Arbenz als langjähriger Präsident von Helvetas sein Amt an Elmar Ledergerber, den früheren Präsidenten von Intercooperation. Mit dem ehemaligen Nationalrat und Stadtpräsidenten von Zürich kann Helvetas wiederum auf eine gut vernetzte Persönlichkeit zählen.

Mit HELVETAS Swiss Intercooperation ist eine Organisation entstanden, die noch stärker als früher mit Partnern und Institutionen auf verschiedenen Ebenen arbeitet – vom lokalen Schulkomitee und der Gemeindeverwaltung über regionale und nationale Regierungs- oder Nichtregierungsorganisationen bis zu internationalen Netzwerken und multilateralen Organisationen. Aus der Verbindung dieser Ebenen entstehen neue Entwicklungsinitiativen. Helvetas bringt die Erfahrungen aus Projekt- und Beratungsarbeit in nationale und internationale Netzwerke ein und vertritt dort die besonderen Qualitäten schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit: Innovation, Basisnähe,

Verankerung in lokalen Institutionen und Verlässlichkeit. So kann Helvetas über die eigenen Projekte hinaus Wirkung erzielen.

Ziele für die nahe Zukunft

Im ersten Jahr nach dem erfolgreichen Zusammenschluss hat sich Helvetas Zeit genommen, einen Schritt zurück-

Nepal: Fair gehandelter Bio-Kaffee

Unbekannte Bohnen

Nepal ist ein Land des Tees, und am Anfang war Mina Timalsina skeptisch, ob es mit dem Kaffee etwas werden könnte. Doch der Präsident einer regionalen Genossenschaft schilderte ihr die Chancen des Kaffeeanbaus, und zusammen mit ihrem Mann legte sie auf einer steil abfallenden Parzelle eine kleine Pflanzung an. Mit anderen Bäuerinnen und Bauern aus Südlalipur im zentralen Hügelland schloss sie sich zu einer Produktionsgruppe zusammen. «Wenn du von etwas über-

zeugt bist, musst du es anpacken und auch dranbleiben», sagt Mina.

Helvetas berät die Bäuerinnen und Bauern bei der Pflege der Pflanzen und der Umstellung auf biologische Produktion, bei der Verarbeitung der geernteten Kaffeebohnen und bei der Vermarktung. Mittlerweile haben in Nepal 26'000 Familien die Produktion von Kaffee aufgenommen. Die Hälfte von ihnen sind direkt oder indirekt mit dem Helvetas-Projekt verbunden. Wo regionale Genossenschaften das wünschen, werden ihnen Kontakte zu internationalen Fair-Trade-Organisationen vermittelt.



© Martin Saver

Jahresbericht 2012

Der ausführliche Jahresbericht von HELVETAS Swiss Intercooperation ist ab Ende Mai erhältlich. Sie können ihn auf der Geschäftsstelle bestellen (unter Tel. 044 368 65 00 oder info@helvetas.org) oder als PDF von unserer Website unter www.helvetas.ch/jahresbericht herunterladen. Dort finden Sie ausserdem den detaillierten Finanzbericht ebenfalls als PDF.



Unsere Projekte in Zahlen

344'483 Menschen haben 2012 dank Helvetas Zugang zu Trinkwasser oder sanitären Einrichtungen erhalten.

1'019'821 Menschen haben 2012 dank Brücken und Strassen Zugang zu Schulen, Spitälern und regionalen Märkten erhalten.

366'065 Menschen auf dem Land konnten ihr Einkommen dank besserer Vermarktung ihrer Produkte verbessern.

406'859 Menschen haben 2012 mit Helvetas die nachhaltige Pflege natürlicher Ressourcen in Angriff genommen.

32'409 mehrheitlich junge Menschen haben dank Helvetas eine berufliche Ausbildung oder Weiterbildung absolviert.

161'029 Schülerinnen und Schüler haben 2012 ihre Grundschulbildung in von Helvetas unterstützten Institutionen abschliessen können.

zutreten und die Ziele der Organisation neu zu formulieren. Die Strategie für die Jahre 2013 bis 2017 reagiert auf die Veränderungen im Umfeld der Entwicklungszusammenarbeit: auf den rasanten wirtschaftlichen Aufstieg der Schwellenländer, auf die internationale Stagnation im Kampf gegen die Klimaerwärmung, auf das Bevölkerungswachstum und die Vertiefung sozialer Gräben, auf Jugend Arbeitslosigkeit und Hoffnungslosigkeit.

Auch in der neuen Strategie bildet die Umsetzung konkreter Entwicklungsprogramme das Rückgrat unserer

Arbeit. Gleichzeitig werden sozialer Ausgleich und eine den Ländern angemessene Sozialpolitik stärker ins Zentrum gerückt. Es ist ein zentrales Anliegen, auch den Ärmsten den Anschluss an Entwicklungsdynamiken in ihrem Land zu ermöglichen. Die neue Strategie betont neben dem sozialen Ausgleich auch die Förderung der Frauen, denn wo Frauen sich aktiv einbringen, vertieft sich der Entwicklungsprozess. Stärker als bisher berücksichtigt die neue Strategie auch das Lernen und den Austausch von Wissen – in der Organisation selbst,

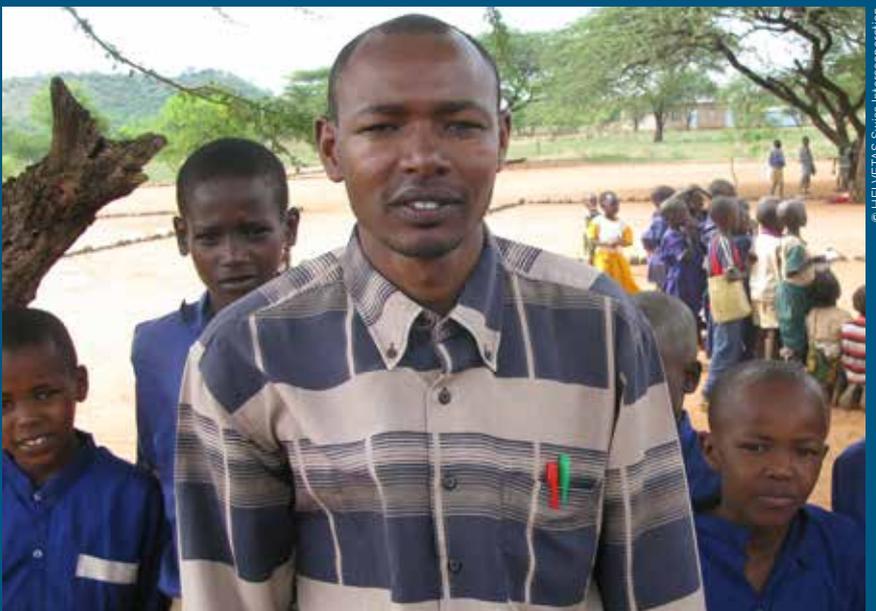
Tansania: Bessere Lehrkräfte für bessere Schulen

Neue Motivation

Zwar haben 74 Prozent aller tansanischen Kinder einen Primarschulabschluss, doch ihre Schulbildung ist mangelhaft. In Schulklassen mit 65 Kindern und nur gerade sieben Schulbüchern ist der Unterricht schwierig. Disziplinprobleme und Strafen dämpfen die Motivation, bei den Kindern ebenso wie bei Lehrpersonen. Die Tansanische Lehrgewerkschaft TTU, mit 180'000 Mitgliedern eine wichtige und geachtete Institution, will den Primarschulunterricht in Englisch, Ma-

thematik, Naturkunde und nachhaltiger Entwicklung mit einem Weiterbildungsprogramm verbessern.

Meist geht es um einfache Veränderungen im pädagogischen Alltag, die auch in Europa vor noch nicht allzu langer Zeit zu Umwälzungen im Schulunterricht führten. Die Schüler werden ermuntert, Fragen zu stellen. Inhalte werden in Gruppen erarbeitet. Im Englischunterricht wird nur Englisch gesprochen. Helvetas unterstützt diese Bestrebungen. Seit 2003 liessen sich im Rahmen des Programms 2'000 Lehrpersonen zu «expert teachers» weiterbilden und gaben ihr Wissen an rund 10'000 Kolleginnen und Kollegen weiter.



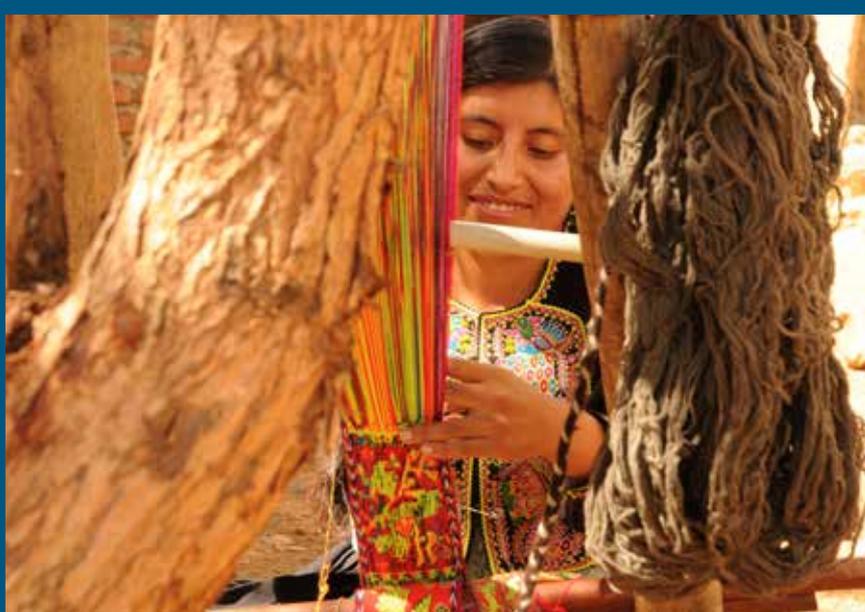
© HELVETAS Swiss Intercooperation

im Kontakt mit Partnerorganisationen im Süden, aber auch im Austausch mit anderen NGOs und Regierungsstellen.

Soziale und ökologische Normen

Dieses Wissen kommt Helvetas auch in den osteuropäischen Transitionsländern zugute. Hier führt HELVETAS Swiss Intercooperation die Zusammenarbeit weiter, die Intercooperation vor 14 Jahren aufgenommen hat, und begleitet die Menschen im Westbalkan und Südkaukasus auf ihrem Weg zu einer demokratischen und sozial gerechten Gesellschaft.

In der Projektarbeit zeigt sich immer wieder, wie wichtig es ist, dass Sozial- und Umweltnormen auch in Entwicklungsländern respektiert werden. Deshalb engagiert sich Helvetas als Trägerorganisation der Kampagne «Recht ohne Grenzen». Die Kampagne fordert vom schweizerischen Gesetzgeber, dass er die vielen internationalen Unternehmen mit Hauptsitz in der Schweiz auf die Einhaltung sozialer und ökologischer Normen verpflichtet. Normen, die auch von Helvetas in ihren Projektländern hochgehalten werden.



© Jorge Arevalo de la Zenda

Bolivien: Für Katastrophen vorsorgen

Eingewobene Geschichten

«Die Symbole, die wir in unsere Stoffe einweben, sind wie eine Chronik. Sie erzählen von guten Ernten und vom Glück bei der Tierzucht, von Unglücksfällen und Hagel», sagt Geneviva Cruz. Wie in fast allen Regionen der Welt sind extreme Wetterereignisse auch in den Anden zahlreicher geworden. Fünf bis sieben Prozent des Bruttosozialprodukts werden jedes Jahr landesweit durch Katastrophen vernichtet. Im Auftrag der DEZA führt Helvetas in neun Gemeindeverbänden auf verschiedenen Klimastufen Pro-

gramme für die Katastrophenvorsorge ein. Bäuerinnen und Bauern sowie Behördenvertreter lernen, Risiken zu erkennen und Pläne für die Katastrophenvorsorge auszuarbeiten. Neue Vorsorgemassnahmen werden nötig: Schutzdämme gegen die Wasserfluten, Vorratsspeicher für die Überbrückung von Mangelperioden, Aufforstungen, Anpassungen in Ackerbau und Tierhaltung. Für Geneviva gehört auch die Weberei zur Katastrophenvorsorge. Einerseits kann sie dank des Verkaufs von Webwaren Geld auf die Seite legen. Andererseits verarbeitet sie beim Einweben der Symbole die oft traumatischen Erlebnisse von Katastrophen.

Kommentar

Anpacken und dranbleiben

«Wenn du von etwas überzeugt bist, musst du es anpacken und auch dranbleiben», sagt Mina Timalsina. Ihre Aufforderung gilt den Kolleginnen und Kollegen auf ihren kleinen Kaffeepflanzungen. Sie gilt auch für Helvetas und für alle unsere Partner im Süden, die mit uns zusammen die Welt gerechter machen wollen. Wir alle packen an, weil wir von unserer Aufgabe überzeugt sind.

Wir blicken dankbar auf ein erfolgreiches Jahr 2012 zurück. Mit uns zusammen haben 3,1 Millionen Menschen Schritte in eine bessere Zukunft machen können. Durch den Bau einer Brücke, den Besuch einer Schule, durch Verbesserungen in der Landwirtschaft, den Zugang zu sauberem Trinkwasser oder dank Behörden, die sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientieren.

All das wäre nicht möglich ohne unsere Mitglieder, Gönnerinnen und Spender. Firmen, Vereinigungen und Stiftungen, internationale Institutionen, der Bund mit DEZA und SECO, der Liechtensteinische Entwicklungsdienst, Kantone und Gemeinden – sie alle haben dazu beigetragen, die Welt etwas besser zu machen. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen, und für die ideelle und materielle Unterstützung.

Kurz: Ich danke Ihnen dafür, dass Sie sich für die Ärmsten und Benachteiligten in dieser Welt engagieren. Und ich hoffe, dass Sie uns auch im laufenden Jahr begleiten. Auch wir von Helvetas werden weiterhin «dranbleiben»!

Elmar Ledergerber,
Präsident von
HELVETAS Swiss
Intercooperation



Jahresrechnung 2012

Dank der grosszügigen Unterstützung durch Mitglieder, Spenderinnen und Spender, Gönnerinnen und Gönner, Stiftungen und Firmen, Kirchgemeinden, Gemeinden und Kantone sowie durch

den Bund (DEZA, SECO) und internationale Entwicklungsagenturen konnte HELVETAS Swiss Intercooperation 2012 115,8 Millionen Franken zum Erreichen ihrer Ziele einsetzen. 84,8 Prozent davon flossen in unsere Projektarbeit im Aus-

land. Die Ausgaben für die Geschäftsstelle, den Fairen Handel und das Fundraising, in der Schweiz lagen bei 11,1 Prozent des Aufwands. 4,1 Prozent wurden für und Informationsprojekte in der Schweiz verwendet.

ERTRAG

Mitgliederbeiträge	3'027'662.93
Spenden Öffentlichkeit	20'100'386.63
Legate	935'681.13
Ertrag Mittelbeschaffung	24'063'730.69

Programmbeiträge DEZA	10'700'000.00
Projektbeiträge DEZA	53'738'859.86
Projektbeiträge Organisationen	19'954'828.80
Erträge aus Beratungen	3'414'420.89
Ertrag Fairer Handel	3'400'448.62
Andere betriebliche Erträge	295'288.79
Ertrag aus erbrachten Leistungen	91'503'846.96

Erträge 115'567'577.65

AUFWAND

Afrika	28'863'317.68
Asien	37'955'016.38
Lateinamerika	15'253'825.65
Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien	9'851'133.40
Programmkoordination und -betreuung	1'399'740.91
Ausgaben Internationale Programme	93'323'034.02

Ausgaben Beratungen	4'947'404.66
Ausgaben Projekte Schweiz	4'735'174.96
Ausgaben Fairer Handel	3'332'038.32

Geschäftsstelle	4'168'884.65
Fundraising	5'307'961.58
Geschäftsstelle und Fundraising	9'476'846.23

Aufwand für Leistungserbringung 115'814'498.19

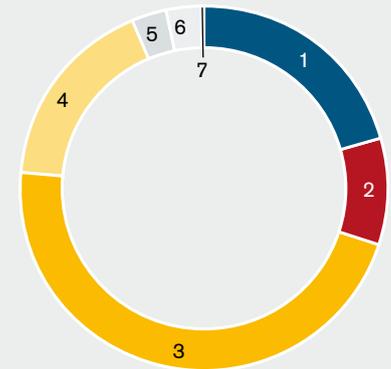
Betriebsergebnis	-246'920.54
Finanzergebnis	616'273.91
Übriges Ergebnis	14'269.51
Jahresergebnis vor Fondsergebnis	383'622.88

Fondsergebnis 13'740.28

Jahresergebnis 397'363.16

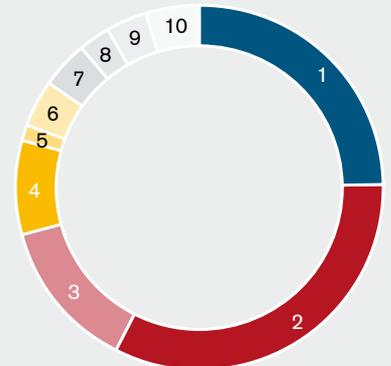
2012 in CHF

Herkunft der Mittel



- 1 Ertrag Mittelbeschaffung 20,8%
- 2 Programmbeitrag DEZA 9,3%
- 3 Projektbeiträge DEZA 46,5%
- 4 Projektbeiträge Organisationen 17,3%
- 5 Erträge aus Beratungen 3%
- 6 Ertrag Fairer Handel 2,9%
- 7 Andere betriebliche Erträge 0,3%

Verwendung der Mittel



- 1 Afrika 24,9%
- 2 Asien 32,8%
- 3 Lateinamerika 13,2%
- 4 Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien 8,5%
- 5 Programmkoordination und -betreuung 1,2%
- 6 Ausgaben Beratungen 4,2%
- 7 Ausgaben Projekte Schweiz 4,1%
- 8 Ausgaben Fairer Handel 2,9%
- 9 Geschäftsstelle 3,6%
- 10 Fundraising 4,6%

MIT EINER **WASSER-PATENSCHAFT** VERBESSERN SIE DAS LEBEN EINER GANZEN FAMILIE.

Die Mutter benötigt
weniger Zeit fürs
Wasserholen.

Der Vater kann die
Felder bewässern.

Die Kinder bleiben
gesund und fehlen
nicht mehr in der
Schule.

Die Mädchen müssen
weniger im Haushalt
helfen und können eine
Ausbildung machen.

Das Baby stirbt nicht
an einer Durchfall-
erkrankung.



«Seit wir den Wassertank neben dem Haus haben, sind die Kinder gesund und können zur Schule gehen. So können sie etwas lernen und haben es später besser als wir.»

Elaine Semexant (42) mit ihrer Familie, Bastin, Haiti

Mit 30 Franken im Monat verhelfen Sie jedes Jahr einer Familie zu sauberem Trinkwasser und retten Leben.

Lesen Sie mehr dazu auf dem Einband dieses Magazines oder informieren Sie sich auf www.helvetas.ch. Für die Überweisung Ihres Patenschaftsbeitrages benutzen Sie bitte den roten Einzahlungsschein auf der Rückseite des Einbandes (PC 80-3130-4). Herzlichen Dank.



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

REALISTISCHE OPTIMISTIN

Therese Frösch stellt sich an der Generalversammlung vom 28. Juni 2013 als Vizepräsidentin des Zentralvorstands von HELVETAS Swiss Intercooperation zur Wahl. Die grüne Politikerin engagiert sich seit vielen Jahren für eine bessere Welt. Die Erfahrung hat sie jedoch pragmatischer gemacht.

Von Hanspeter Bundi

Auf ihrer ersten Reise nach Afrika lagen für Therese Frösch Hoffnung und Enttäuschung nah beieinander. Sie war 25 Jahre alt, eine junge Frau, aufgewachsen in der Provinz, in Zofingen, weder ganz Hippie noch ganz Revolutionärin. Sie hatte von beidem etwas. Sie hatte Sozialarbeit studiert, sie las den Spiegel, den linken Focus, und sie war sich bewusst, dass in Afrika niemand auf sie und ihre Kenntnisse wartete. Sie ging trotzdem. Nicht in die Entwicklungshilfe – die lehnte sie als «Pflasterlipolitik» ab. Auch nicht einfach als fröhliche Weltenbummlerin – das war ihr zu wenig. Sie wollte die Realität der Menschen kennenlernen, und dazu gehörte auch die Politik. Sie wollte das Gefälle zwischen Nord und Süd verstehen, die schockierende Kluft zwischen Arm und Reich in den Entwicklungsländern. Sie glaubte daran, dass eine grosse Wende die Welt gerechter und für alle Menschen besser machen würde. Das war 1976. Andere sprachen von Revolution. Frösch nahm das Wort selten in den Mund.

37 Jahre später hat Therese Frösch immer noch das Ziel einer gerechteren Welt vor Augen, doch an die grosse und spektakuläre Wende glaubt sie nicht mehr. «Wer eine bessere Welt schaffen will, braucht einen langen Atem», sagt sie. Wie viele hat sie angetreten, was die Bewegten von damals den «Gang durch die Institutionen» nannten. Beim Christlichen Friedensdienst (cfd) hat sie Flüchtlinge betreut. Bei der Gewerkschaft VPOD hat sie den Kampf der Berner Spitalpflegerinnen (und der wenigen Pfleger) für angemessene Entschädigungen organisiert. Als Finanzdirektorin in der rotgrünen Berner Stadtregierung hat sie die Stadtfinanzen saniert. Sie ist in den Nationalrat gewählt worden und hat dort das Präsidium der Grünen Fraktion

übernommen. In ihrer politischen und gewerkschaftlichen Arbeit und in ihren Begegnungen in Afrika hat sie Erfolge und Niederlagen erlebt, Enttäuschung und Hoffnung.

Bewegte Zeit

Auf ihrer ersten Afrikareise besuchte sie zum Beispiel ein Spital im Norden Kameruns, das von einem Schweizer Arzt geleitet wurde. Sie hatte sich einen Wohltäter in der Tradition des Urwalddoktors Albert Schweitzer vorgestellt, doch sie erlebte eine Enttäuschung. Der Arzt, den sie in Kamerun antraf, hatte

«Helvetas muss sich konsequent auf die Seite der Ärmsten und der Ohnmächtigen stellen.»

sich vom Spitalbetrieb weitgehend abgekoppelt und lebte unberührt davon in seinen privaten Räumlichkeiten. «Einmal kam eine Frau mit schweren Geburtskomplikationen ins Spital, doch er hat sie sich nicht einmal angesehen. Sein ruhiger Abend war ihm wichtiger!», sagt Therese Frösch, und die Empörung von damals ist ihr noch heute anzuhören.

Die Hoffnung fand Therese Frösch ebenfalls in Kamerun, und zwar in der Gestalt eines spanischen Priesters, der von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie inspiriert war. «Jorge war ständig in Kontakt mit den Leuten», erinnert sie sich. «Er lachte mit ihnen, er spielte mit den Kindern. Er stand nicht abseits, sondern mittendrin im Leben.»

Als sie abreiste, wusste sie, dass sie immer wieder nach Afrika zurückkehren würde.

Es war eine bewegte Zeit. Von Angola bis Zimbabwe, von den Philippinen bis nach Nicaragua machten sich Volksbewegungen und Befreiungsarmeen daran, alte Unrechtsregimes zu stürzen. Die Linke der Schweiz setzte grosse Hoffnungen in diese Bewegungen und unterstützte sie in zahlreichen Solidaritätskomitees. Doch einmal an der Macht begannen viele der ehemals idealistischen Kämpfer, sich zu bereichern und Kritiker zu verfolgen. «Da sind viele Illusionen geplatzt, nicht nur bei mir», sagt Therese Frösch und analysiert selbstkritisch: «Wir hatten gehofft, dass die Völker im Süden den Job für uns erledigen und die Welt verändern würden. Das haben sie nicht getan.» Auf die Frage, wie sie heute im Leben stehe, zitiert sie Max Weber. «Mit Augenmass, Leidenschaft und Gelassenheit.» Der Optimismus der Siebzigerjahre sei einem optimistischen Realitätssinn gewichen, sagt sie.

Wir sitzen in der grosszügigen Dachwohnung eines alten Berner Patrierhauses, wo Frösch seit einigen Jahren mit ihrem Lebenspartner lebt, einem Franzosen mit Wurzeln in Benin, den sie schon auf ihrer ersten Afrikareise kennengelernt hatte. Die Böden sind aus geöltem Eichenholz, an den Wänden hängen Werke zeitgenössischer Schweizer Künstler. Therese Frösch weiss, dass sie ein gutes Leben hat, dass sie privilegiert ist. «Ich hatte Glück. Ich musste mich dafür nicht verbiegen lassen», sagt sie.

Der Schritt zu Helvetas

Therese Frösch ist jetzt 62 Jahre alt. Sie spricht nicht von der Überwindung des Kapitalismus, doch sie hofft, dass sich die Menschen und die Gesellschaften aus dem Würgegriff des Finanzkapitalismus



In ihrer beruflichen und politischen Karriere hatte Therese Frösch stets eine gerechtere Welt als Ziel vor Augen.

befreien können, der alle, Regierungen ebenso wie Unternehmer und Arbeiterinnen, vor sich hertreibt. Trotz des Scheiterns der Klimakonferenzen ist sie überzeugt, dass ein Umdenken in Gang gekommen ist. «Die Hoffnung ist immer noch stark und lebendig», sagt sie, und so, wie sie das sagt, mit Lachen, energischen Handbewegungen und intensiver Mimik, ist das mehr als eine Floskel.

Als Helvetas-Präsident Elmar Ledergerber sie vor einigen Monaten anfragte, ob sie als Vizepräsidentin des Zentralvorstands zu Helvetas kommen wolle, fragte Frösch einen Politologen mit Erfahrung in der multilateralen Zusammenarbeit, was er davon halte. «Helvetas ist ein sehr gutes, professionelles Hilfswerk», sagte dieser. «Das beste von allen.» Therese Frösch sagte zu, und an der Generalversammlung vom 28. Juni 2013 stellt sie sich zur Wahl.

Sie weiss, dass Helvetas und andere Entwicklungsorganisationen mehr leisten als die «Pflästerlipolitik», die sie in jungen Jahren kritisierte. Da sind einerseits die ganz konkreten Verbesserungen für die Menschen: Wasser, Brücken, Marktzugang, bessere Nutzung der Böden, Bildung. Doch darüber hinaus bildet sich rund um die Projekte von Helvetas eine Zivilgesellschaft, von der Therese Frösch hofft, dass sie später auf die Politik ihrer Länder Einfluss nimmt. «Bei Helvetas werden die Hoffnungen in kleine Pakete aufgeteilt. Das ist gut so», sagt sie und ergänzt: «Wichtig, ja unverzichtbar, ist mir dabei, dass sich Helvetas konsequent auf die Seite der Ärmsten und der Ohnmächtigen stellt.»

Generalversammlung 2013

Besuchen auch Sie die Helvetas-Generalversammlung am 28. Juni 2013. Das Programm und die Einladung finden Sie auf der Rückseite des Magazins.

MEIN WUNSCH

Sie gehörten zu den Ersten, die sich angesprochen fühlten. Kaum war www.mein-wunsch.org, die neue Sammelplattform von Helvetas, am 22. März auf dem Netz, haben sich Bruno Bärtschi (25) und Lydia Megert (70) zu ihrem besonderen Geburtstag Wasser gewünscht. Sie verraten, was sie dazu motiviert hat.

Ich wünsch mir Wasser!



Liebe Verwandte, Bekannte und Kollegen,

Wir leben in einer Zeit des Konsumismus und Überflusses in der westlichen Welt. Was kann glücklich machen? Das neueste Smartphone? Ein super flacher Fernseher? Eine Luxusreise auf Seychellen? Sind all diese materiellen Güter als Gesundheit, Liebe, Vernunft und Freiheit zu leiden (und sterben) viele Menschen auf dies

Ich bin nicht jemand, der gern einzelne Tage feiert. Ich finde, man soll das Leben besser jeden Tag genießen. Deshalb habe ich mir nie viel aus meinem Geburtstag gemacht, und auch nicht aus Geschenken. Eigentlich haben wir ja alles. Ich fand die Idee von mein-wunsch.org deshalb auf Anhieb toll. Eine solche Sammelplattform für einen guten Zweck habe ich bisher noch nie gesehen. Das entspricht genau meinen Vorstellungen: Du kannst zu deinem Geburtstag Menschen Gutes tun, die viel grössere Probleme haben als wir. Ich finde das sehr sinnvoll, denn so kann ich die Geschenke zu meinem 25. Geburtstag einfach weitergeben. In meinem Familien- und Freundeskreis waren die Reaktionen auf die Sammelaktion durchwegs positiv. Viele sehen es genauso wie ich.

Weil ich seit meinem Lehrabschluss einen festen Job habe, bin ich bisher noch nie dazu gekommen, für längere Zeit zu reisen. Das möchte ich unbedingt irgendwann nachholen und dann auch Entwicklungsländer besuchen. Am liebsten würde ich den Rest meines Zivildiensts im Ausland absolvieren, um meinen Horizont zu erweitern. >>

Roger Bärtschi, Mediamatiker, Zofingen

Mein Sammelziel
CHF 900

NOCH
40
Tage



CHF
510

Mitmachen und
Spenden

Ich habe aus dem Helvetas-Magazin von der neuen Sammelplattform erfahren und dachte mir, da mache ich mit. Am 14. Mai werde ich 70. Diesen runden Geburtstag «verschenke» ich gern. Ich werde dann in Guatemala und Yucatan sein. Ich war schon immer ein Reisefan, fremde Kulturen faszinieren mich.

Deshalb spricht mich eine Sammelaktion wie diese besonders an. Auch von der Form her. Als Kunsthändlerin und Galeristin habe ich viel mit dem Computer gearbeitet und schreibe jetzt auch einen Kunst-Blog.

Für meine Aktion auf mein-wunsch.org habe ich beschlossen, den gesammelten Betrag anschliessend zu verdoppeln, und habe das auch so kommuniziert. «Das kann aber teuer für dich werden», witzeln manche meiner Freunde bereits. Andere fragen aber auch kritisch, ob das Geld denn wirklich, wie versprochen, die Schulen in Benin erreichen wird. Ich habe Vertrauen in Helvetas, ich engagiere mich ja schon seit drei Jahren als Wasserpatin. Aber es ist mir wichtig, dass wir Sammelnde auf dem Laufenden gehalten werden, was mit dem Geld passiert. Denn ich möchte auch alle, die für meine Aktion spenden, darüber informieren können. >>

Lydia Megert, ehemalige Galeristin und Kunsthändlerin, Bern



Aufgezeichnet von Susanne Strässle.

Stimmungs- barometer



Bio-Rekord

In Kirgistan hat Bauer Makabai Raimov aus dem Helvetas-Bio-Baumwollprojekt unglaubliche 5'100 kg Baumwolle pro Hektar ernten können. Ein fantastischer Wert, für den er von Helvetas und den Lokalbehörden ausgezeichnet wurde. Im intensiven konventionellen Anbau mit ertragreichen Sorten, Düngung und Pestiziden liegen bei günstigen Bedingungen die Durchschnittserträge bei max. 3'000-4'000 kg/ha. –SUS



Waffenhandel reguliert

Nach langem Ringen hat die UNO-Generalversammlung Anfang April dem Arms-Trade-Treaty zugestimmt. Damit ist der Waffenhandel erstmals internationalen Regeln unterstellt. Kernstück ist ein Ausfuhrverbot, wenn der Exporteur Kenntnis davon hat, dass die Waffen für Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Völkermord oder grobe Verstösse gegen die Genfer Konventionen eingesetzt werden. Allerdings wird ein Teil der Staaten den Vertrag kaum je ratifizieren. –SUS



Aufstieg des Südens

Der UNO-Weltentwicklungsbericht 2013 macht deutlich, dass aufstrebende Länder wie China oder Indien wirtschaftlich und politisch das globale Gleichgewicht neu definieren. Erfreulich: Auch in vielen Entwicklungsländern nehmen die Ungleichheiten in Bildung und Gesundheitsversorgung ab. Die Einkommensunterschiede aber wachsen. Erfolgreich entwickeln sich Staaten, die soziale Sicherheit, Bildung, Gesundheit und Bürgerrechte fördern. –SUS



Grosse Geschenke am Weltwassertag zur Lancierung von www.mein-wunsch.org

Wasser ist ein Geschenk, war am 22. März die Botschaft von Helvetas.

Es ist weder Weihnachten noch Ostern, und doch sind vor dem 22. März in sechs Schweizer Städten riesige Geschenke zu bestaunen.

So auch auf dem Postplatz in Chur. Hier war die Regionalgruppe Graubünden am Werk. Sie hat den Brunnen bereits am 15. März kunstvoll verpackt und erklärt am Weltwassertag den Passanten, was es mit der Aktion auf sich hat. An einem Stand zieht ein Ratespiel zum Wasserverbrauch Gwundrige an.

Um halb zwölf besucht Jon Pult, Parteipräsident der SP Graubünden, den Postplatz. Er legt bei der Brunnenenthüllung Hand an und spannt in seiner engagierten Ansprache den Bogen vom Wasserschloss Graubünden zu all jenen Menschen, für die Wasser rar und deshalb ein riesiges Geschenk ist. Ihn überzeugt auch die neue Spendenplattform www.mein-wunsch.org, die zum Weltwassertag lanciert wurde. «Trinkwasser für ein Kind. Es gibt wohl kaum ein Geschenk, das glücklicher macht», sagt er und hofft, dass viele Geburtstagskinder Sammelaktionen starten. Zu guter Letzt

stossen Jon Pult, Helvetas-Wasserexperte Marco Daniel und Mitglieder der RG Graubünden auf den Weltwassertag an, selbstverständlich mit frischem Churer Brunnenwasser. «Ein wirklich schöner Anlass», zieht RG-Mitglied Nina Albin Bilanz. Besonders genossen hat sie den direkten Kontakt zu Passantinnen und Passanten. «Ich war fast ein bisschen wehmütig, als es um halb sechs vorbei war.» –AKO



Antossen mit Brunnenwasser: In Chur besuchte Grossrat Jon Pult (r.) die Aktion.



Am Weltwassertag werden die Brunnen aus ihrer Geschenkverpackung befreit.

Gewinnen Sie Ihre Traumreise

Wünschen Sie sich Wasser – und verreisen Sie!

© Georgios Kefalas



Starten auch Sie Ihre persönliche Sammelaktion auf www.mein-wunsch.org. Es lohnt sich für die Kinder in Benin, denen Sie mit einem Schulbrunnen ein lebenswichtiges Geschenk machen. Und es lohnt sich für Sie: Wir verlosen unter den engagierten Sammlerinnen und Sammlern einen Reisegutschein von 2'000 Franken gesponsert von Globetrotter Travel Service. Wer mit seiner persönlichen Aktion bis 30. Juni 2013 Wasser für mindestens 20 Schulkinder (600 Franken) sammelt, nimmt automatisch an der Verlosung teil. Mit dem Reisegutschein von Globetrotter können Sie Ihre Reiseträume verwirklichen. Ob Sie sich ein Trekking im Himalaja vorstellen, ein Sabbatical vor sich haben, mit der Familie auf einer Camperreise quer durch Amerika ziehen oder auf den Seychellen die Seele baumeln lassen wollen. Geniessen Sie Ihren Traum, die Reiseberaterinnen und -berater von Globetrotter kümmern sich um den Rest. Wir freuen uns auf Ihre Sammelaktionen. Legen Sie gleich los unter www.mein-wunsch.org

Preissponsor

GLOBETROTTER
REISEN STATT FERIEN

Das Cinema Sud kommt in Fahrt: Im Juli startet die Tournee 2013

Das mobile Solarkino ist auch diesen Sommer per Velo in der Schweiz auf Tour. Solarpanels tanken tagsüber Energie für den stimmungsvollen Open-Air-Filmbetrieb am Abend. Gezeigt werden Kinohits aus dem Weltsüden, darunter die Mediensatire «Peepli» aus Indien. Wie immer bringen die Zuschauer ihre Sitzgelegenheit selber mit. Und bei Regen wird der Film in der Nähe im Trockenen gezeigt.

Halt machen wird das mobile Kino dieses Jahr voraussichtlich in Horgen, Baden, Lenzburg, Olten, Burgdorf, Thun, Rapperswil, Ittigen und Romanshorn und Aarau. –BBU



© Angelika Koprio

Wann und wo das Cinema Sud in Ihrer Nähe gastiert und welche Filme gezeigt werden, erfahren Sie unter www.cinemasud.ch

Neu bei Coop: Bio-Schokolade aus dem Helvetas-Projekt in Honduras.

Jahrelang haben die Kakaobäuerinnen und -bauern in Honduras mit Helvetas und Chocolats Halba daran gearbeitet, Kakao von bester Bio-Qualität in ausreichender Menge für exklusive Schokolade liefern zu können. Sie haben gelernt, die Pflanzungen biologisch zu düngen und vor Schädlingen zu schützen. Sie haben verbesserte Fermentierungsmethoden erprobt, und bei einem Besuch bei Chocolats Halba in der Schweiz hat eine Delegation von Bäuerinnen und Bauern selbst erlebt, dass sich auf dem Schweizer Markt nur beste Qualität behaupten kann.

Jetzt ist es so weit. Seit Mitte Mai ist die neue Bio-Schokolade aus einer der ursprünglichsten Kakaosorten in grösseren Coop Supermärkten in drei Varianten erhältlich: als reine 70 Prozent kakaohaltige Schokolade sowie in zwei Varianten mit 60 Prozent Kakao, mit

Mandeln oder kandierter Orangenschale. Die Tafeln sind nicht zu übersehen: Auf der Verpackung lachen Ihnen Bäuerinnen und Bauern der Kooperativen an der honduranischen Karibikküste und aus den Hügeln bei Olancho entgegen. Wir von Helvetas sind genauso stolz wie die Bauernfamilien in Honduras über die zartbittere Schokolade – das delikate Resultat einer guten Zusammenarbeit. –SUS



© Coop

Impressum Nr. 212/Mai 2013 Zeitschrift für Helvetas-Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, 53. Jahrgang, erscheint viermal jährlich (Feb., Mai, Aug., Dez.) in Deutsch und Französisch. Abo CHF 30/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. **Herausgeberin** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, Fax 044 368 65 80, E-Mail: info@helvetas.org, **Homepage:** www.helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Helvetas Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7-9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, Fax 021 804 58 01, E-Mail: romandie@helvetas.org; Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, Fax 091 820 09 01, E-Mail: svizzeraitaliana@helvetas.org **Redaktion:** Susanne Strässle (SUS) **Ständige Mitarbeit:** Hanspeter Bundi (HBU) **Mitarbeit an dieser Nummer:** Beatrice Burgherr (BBU), Peter Haberstich, Rolf Hiltl, Daniela Kimmich, Angelika Koprio (AKO), Elmar Ledergerber, Melchior Lengsfeld, Kathrin Schaffner (KCA), Bernd Steimann **Bildredaktion/Produktion:** Andrea Peterhans **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin, Elena Vannotti **Gestaltung:** Spinas Civil Voices Zürich **Layout:** GrafikWerk Zürich **Korrektur:** Farago Texte Zürich, **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100% Recycling

Do it yourself



Herausforderung Klimawandel:
Hol dir den Helvetas Clip Award
2013



Langsam wird's heiss auf unserem Planeten. Das Wetter spielt verrückt. Den einen steht das Wasser bald bis zum Hals, während andere auf dem Trockenen sitzen. Wie siehst du den Klimawandel? Wer leidet darunter? Was können wir dagegen tun? Für den Helvetas Clip Award 2013 werden witzige, scharfsinnige und aufrüttelnde Ideen rund um den Klimawandel gesucht.

Pack deine Idee in einen Clip von maximal 60 Sekunden, und du bist dabei. Eine professionelle Jury aus Film- und Umweltfachleuten wird die besten Beiträge küren. Den Siegerinnen und Siegern überreichen wir am 3. Oktober an der grossen Preisverleihung am Internationalen Kurzfilmfestival shnit in Bern den Helvetas Clip Award.

Neben den Sieger-Clips wird dort eine Premium Selection weiterer herausragender Beiträge einem filmbegeisterten Publikum vorgeführt. Und natürlich winken auch dieses Jahr tolle Preise. –AKO

Mehr zum Thema, zur Jury und den Preisen erfährst du unter www.clipaward.ch

Infos zum Internationalen Kurzfilmfestival shnit (2.–6.10.2013):
www.shnit.org



Wettbewerb



Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie zwei Nächte im Hotel Glocke im Goms:

- 1) **Wie heisst die neue Helvetas-Ausstellung zum Thema Ernährung?**
- 2) **Wer stellt sich an der Helvetas-GV am 28. Juni 2013 als Vizepräsidentin zur Wahl?**
- 3) **Wie viele Bauernfamilien leben in Mali bereits vom Bio-Baumwollanbau?**

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: wettbewerb@helvetas.org **Einsendeschluss: 10. Juni 2013** Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Gewinnerin aus PA211: Louise Stutz, Zollikofen.

Der gesponserte Preis: 2 Nächte für 2 Personen im DZ mit Balkon und HP im Hotel Glocke Reckingen VS. Velos können kostenlos ausgeliehen werden. Gültig für Sommersaison 2013/2014 (Juni bis Oktober).

Hotel Glocke – Im Gleichklang mit der Natur

Im Herzen des Goms mit seiner herrlichen Natur- und Kulturlandschaft lädt

das Hotel Glocke seine Gäste ein, den Dreiklang von Ruhe, Entspannung und Erholung zu geniessen. Als Quereinsteiger haben Hanny und Bernhard Schmid das ökologisch gebaute Haus vor 26 Jahren zu einem natürlichen, gesunden Ferienhotel gemacht. Der ehemalige Sozialarbeiter und die gelernte Krankenschwester führen die Glocke sehr engagiert und persönlich. Das zeigt sich schon beim Berglerfrühstück mit selbst gebackenem Brot aus eigener Sauerteigkultur und Getreide aus der Region. Auch gekocht wird mit vielen regionalen Bio-Produkten. Wer auf Fleisch verzichten will, geniesst ein vegetarisch-vollwertiges Menu.

Tagsüber erleben die Gäste das Freizeitparadies Goms auf Spaziergängen und Wanderungen oder entspannen in einer der Wohlfühlnischen des Hauses. Abends trifft man sich gern in der grossen Hotelstube zu einem Glas Wein oder einer Partie Billard. Der Chef persönlich erzählt jede Woche in schönstem «Walliserschlächtditsch» («schlächt» kommt von schlicht) Geistergeschichten und Sagen aus der Region. Auch in jedem Zimmer versteckt sich eine Überraschung aus der Sagenwelt. Hier atmet man den Duft des Holzes, und bequeme Betten laden zum Träumen ein.

Hotel Glocke, 3998 Reckingen, Tel. 027 974 25 50, www.glocke.ch



STOFF DER ZUKUNFT

Es ist noch gar nicht so lange her, da musste Helvetas in Mali eine Handvoll skeptischer Bäuerinnen und Bauern überzeugen, Pioniere für Bio-Baumwolle zu werden. Seit zehn Jahren ist die Bio-Baumwolle aus Mali nun auf dem internationalen Markt. Mittlerweile leben schon 6'400 Familien vom Bio-Anbau und können gemeinsam sogar Grossaufträge übernehmen.

Von Kathrin Schaffner

Business-Class-Passagiere schätzen Komfort und Qualität und werden von den Airlines entsprechend verwöhnt. Das gilt auch für die SWISS. Dieses Jahr überrascht sie ihre Kundinnen und Kunden mit einem speziellen Geschenk: einem Poloshirt aus Max Havelaar-zertifizierter Bio-Baumwolle aus dem Helvetas-Projekt in Mali. Die Schweizer Fluggesellschaft hat bei Helvetas T-Shirts mit dem SWISS-Logo bestellt – ganze 5'600 Stück. «Heute können wir selbst Grossaufträge wie diesen problemlos ausführen», freut sich Tobias Meier, Leiter des Fairen Handels bei Helvetas. Die Helvetas-Projekte produzieren heute genügend Baumwolle. «So sind wir in der Lage, allen Interessenten Hand für einen Schritt in Richtung Nachhaltigkeit zu bieten.» Ein schönes Gefühl, dem viel harte Arbeit vorangegangen ist.

Aus Skepsis wird Zuversicht

Ende der Neunzigerjahre initiierte Tobias Meier ein Pilotprojekt mit dem Ziel, im westafrikanischen Mali Bio-Baum-



© Tanja Demarmels

Erfolgsgeschichte: Hier werden die T-Shirts des FairShops gepflückt.

wolle zu produzieren. 25 anfänglich skeptische Bäuerinnen und Bauern aus Bamako konnten von der Idee überzeugt werden. In der Schweiz sicherte Helvetas die finanzielle Unterstützung des SECO und fand mit Switcher und Migros Abnehmer für die Ernte. Zahlungskräftige Projektpartner zu finden, war damals nicht einfach. «Aber ich war immer optimistisch, was die Marktchancen für Bio-

Baumwolle angeht», sagt Tobias Meier. Mit seiner unermüdbaren Zuversicht schaffte er es, das Projekt zusammen mit anderen voranzutreiben. Und mehr und mehr malische Bäuerinnen und Bauern stellten fest, dass die Umstellung auf Bio nicht nur die Umwelt schont, sondern auch für sie Vorteile bringt. Während die Bauernfamilien im konventionellen Baumwollanbau dem Weltmarkt mit seinen schwankenden und häufig sehr tiefen Preisen ausgesetzt sind, ist der Preis für Bio-Baumwolle fair und stabil. Die zusätzliche Fair-Trade-Prämie setzen die Bauern für Gemeinschaftsprojekte ein.

Da Bio-Bauern ihre Baumwolle mit natürlichen, selbst hergestellten Insektenschutzmitteln spritzen, schützen sie ihre Gesundheit. Dies ist besonders für die Frauen entscheidend. Denn bei der Arbeit auf konventionellen Baumwollfeldern setzen sie sich und die Kleinkinder, die sie mitnehmen, aber auch die ungeborenen Kinder zu grossem Risiko aus. Ausserdem dürfen Frauen in Mali keine Kredite für herkömmliches Insektenschutzmittel

© HELVETAS Swiss Intercoperation



Gute Partner: Tobias Meier (M.) besuchte 2007 die Bio-Bauern in Mali.

FairShop

aufnehmen. «Mit dem Umstieg auf Bio-Baumwolle können die Frauen eigenes Geld verdienen», sagt Tobias Meier. «So erlangen sie ein Stück Unabhängigkeit.» Inzwischen sind 6'400 Familien in Mali auf Bio umgestiegen; zusammen haben sie im letzten Jahr 855 Tonnen Baumwollfasern produziert. Ein Teil davon wird für die Helvetas-Kollektion in Indien weiterverarbeitet, solange in Mali noch keine verarbeitende Industrie für T-Shirts existiert.

Schweizer Bio-Baumwollmarkt wächst
Seit genau zehn Jahren wird die malische Bio-Baumwolle nun vermarktet. Tobias Meier und Helvetas wurden für ihre insgesamt fast 20-jährige Pionierarbeit für Bio und Fair Trade 2011 mit dem Prix nature Swisscanto ausgezeichnet. Müde ist Tobias Meier noch kein bisschen: «Der Erfolg bekräftigt mich darin, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen.» Inzwischen hat Helvetas auch in Burkina Faso, Benin, Kirgistan und Tadschikistan Bio-Baumwollprojekte gestartet. Helvetas organisiert und koordiniert die Kontakte aller Beteiligten, von den Bauern über die Fabrikarbeiter bis zu den Grossverteilern. Mittelfristig sollen die Produktketten auch ohne externe Unterstützung funktionieren. Der Anteil der Bio-Baumwolle ist auf dem Schweizer Markt in den letzten Jahren rasch gewachsen, alleine von 2000 bis 2007 von 0,5 auf über 5 Prozent. Für Tobias Meier ist das Potential aber noch längst nicht ausgeschöpft. «Eine Steigerung auf zehn Prozent bis 2020 halte ich für realistisch», prognostiziert er. Vergrössert werden soll auch das Angebot im Helvetas FairShop – damit die Kundinnen und Kunden von Helvetas die positive Entwicklung tatkräftig unterstützen können.

Kathrin Schaffner ist Mitarbeiterin Kommunikation bei Helvetas.



04 09

Damentop

«Dire»

Bedrucktes Top von Helvetas mit leicht gekräuseltem Ausschnitt und verstellbaren Trägern. Das Top ist leicht tailliert und eng geschnitten. Erhältlich in den Grössen S-XL. 100 % Bio-Baumwolle, Mali (Helvetas-Projekt). Bestellcode: TCO + Farbcode + Grösse **Fr. 39.-**



12 16

Damen-T-Shirt

«Markala»

Bequemes T-Shirt von Helvetas mit Baumaufdruck und Rundhalsausschnitt. Das T-Shirt ist leicht tailliert und eng geschnitten. Erhältlich in den Grössen S-XL. 100 % Bio-Baumwolle, Mali (Helvetas-Projekt). Bestellcode: TCQ + Farbcode + Grösse **Fr. 39.-**

Alle Textilien auf dieser Seite sind mit dem Fairtrade Max Havelaar-Gütesiegel ausgezeichnet. www.maxhavelaar.ch



Damen-T-Shirt «Mona»

Das weiche Basic T-Shirt mit Rundhalsausschnitt von Helvetas ist tailliert und eher klein geschnitten, in den Grössen S-XL erhältlich. Es zeichnet sich durch seine hochwertige Qualität und gute Passform aus. 100 % Bio-Baumwolle, Mali (Helvetas-Projekt). Bestellcode: TCE + Farbcode + Grösse **Fr. 24.-**



02 01 04 19 12 09 13 14



02 01 13 12 16 04 17 20

Herren-T-Shirt «Nick»

Das bequeme Basic T-Shirt mit Rundhalsausschnitt von Helvetas ist gerade und eher klein geschnitten, in den Grössen S-XL erhältlich. Es zeichnet sich durch seine hochwertige Qualität und gute Passform aus. 100 % Bio-Baumwolle, Mali (Helvetas-Projekt). Bestellcode: TCF + Farbcode + Grösse **Fr. 29.-**

Sie haben folgende Bestellmöglichkeiten:



Per Internet

www.fairshop.helvetas.ch



Per Telefon

044 368 65 00



Per Telefax

044 368 65 80

31

FAIRER HANDEL



HELVETAS Swiss Intercooperation GENERALVERSAMMLUNG 2013

Reis steht thematisch und kulinarisch im Zentrum der Generalversammlung 2013. Geschäftsleitungsmitglied Rupa Mukerji erzählt, welche wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Reis in Indien hat. Dort haben Helvetas und Coop gemeinsam ein Projekt für biologischen Fair-Trade-Reis lanciert. Wir verraten Ihnen mehr darüber, bevor wir Ihnen Reisspezialitäten aus aller Welt servieren. An der GV finden die Erneuerungswahlen für den Zentralvorstand und das Präsidium statt. Und im Vorprogramm der Jahresversammlung haben Sie Gelegenheit, unsere neue Ausstellung «Wir essen die Welt» zu erleben.

Programm

- 16.00 h/ Optional: Besuch **Helvetas-Ausstellung «Wir essen die Welt»**,
17.00 h **Naturama Aarau** (beim Bahnhof) Einführung und Rundgang
- 17.45 h Türöffnung, Abgabe Stimmkarten und Essensbon
18.15 h Grussadresse von Pascale Bruderer, Ständerätin des Kantons Aargau und
Marcel Guignard, Stadtammann von Aarau
- 18.30 h **Statutarische Generalversammlung**
1. Eröffnung, Wahl der Stimmzähler
 2. Protokoll der Generalversammlung 2012
 3. Jahresbericht 2012
 4. Jahresrechnung 2012 und Bericht der Revisionsstelle
 5. Entlastung des Zentralvorstands und der Geschäftsleitung
 6. Festsetzung der Mitgliederbeiträge 2014
 8. Rücktritte und Erneuerungswahlen Zentralvorstand,
Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidentin
 9. Wahl der Revisionsstelle
 10. Wahl des Präsidenten der Schiedsinstanz
 11. Schriftliche Anträge, Varia, Umfrage
- 19.30 h **Reis: Seine wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung in Indien**
Rupa Mukerji, Mitglied der Geschäftsleitung und ehemalige Programmleiterin Indien
Biologisch und ressourcenschonend: Bio-Reis aus Nordindien
Raphael Dischl, Berater für nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungssicherheit bei Helvetas
Bio-Reis für die Schweiz: Worauf es ankommt Karl Haf, Reismühle Brunnen
- 20.15 h Essen mit Reisspezialitäten, gemütliches Beisammensein
21.15 h Ende der Veranstaltung

Datum/Ort

**Freitag, 28. Juni 2013, 18.15–21 Uhr in
Aarau, im Kultur- und Kongresshaus**
(10 Min. vom Bahnhof)

Herzlich willkommen sind nicht nur Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, sondern alle Interessierten!

Anmeldung

Bis 15. Juni 2013
via Internet: www.helvetas.ch/GV,
per E-Mail: info@helvetas.org,
telefonisch: Tel. 044 368 65 00,
schriftlich an: Helvetas, Postfach,
8021 Zürich

Kosten: 30 Fr. für das Essen. Die Getränke sind offeriert

Bitte angeben:

Essenswunsch:

mit Fleisch • vegetarisch • ohne Essen

Besuch der Helvetas-Ausstellung

«Wir essen die Welt» (kostenlos):

Ja, um 16 Uhr • Ja, um 17 Uhr • Nein

An der Generalversammlung stimmberechtigt sind alle Mitglieder von HELVETAS Swiss Intercooperation. Die Verteilung der Stimmkarten erfolgt an der Versammlung. Eventuelle Anträge zur Traktandenliste sind der Helvetas-Geschäftsstelle schriftlich bis zum 14. Juni 2013 einzureichen. Das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung ist auf dem Internet zugänglich oder kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.